Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 57. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 3. Februar 1865.**

Der Parlamentarismus.

Jede Partei hat ihre Phrasen und Stichwörter, mit denen sie die Schwankenden für sich zu gewinnen oder wenigstens von der gegnerischen Partei zurückzuschrecken sucht. Insbesondere stark darin ist die Reaction, indem sie auf die Furcht und die Angst des Philisteriums vor allem „Genialischen und Excentrischen" speculirt. Als man sich vor den Bassermann'schen Gestalten nicht mehr fürchtete, da war es die rothe Republik und das rothe Gespenst, der Krieg Aller gegen Alle, der Kampf gegen das Eigenthum, welcher den ruhigen Bürger, der seine ehrlich erworbene Habe möglichst friedlich genießen wollte, in's Lager der Reaction trieb. Heute kokettiren und liebäugeln die Feudalen selbst mit den Anhängern der von ihnen, nicht von uns so genannten „rothen Republik"; heute sind es die Kreuzritter, die Arm in Arm mit den Socialdemokraten das Jahrhundert in die Schranken fordern. Daß Euch nur das Jahrhundert nicht beim Worte nimmt! Ehe Ihr die Geister, die Ihr heraufbeschworen, wieder los werdet, dürften diese Geister Euch abschütteln, denn sie sind stärker als Ihr.

Aber das abenteuerliche Bündniß beweist, was von den Stichworten der Reaction zu halten. An die Stelle des rothen Gespenstes, mit welchem sie heute vertraute Freundschaft geschlossen, haben sie den Parlamentarismus gesetzt; er ist in ihren Augen eine so gewaltige Macht, daß sie im Kampfe gegen ihn selbst die Hilfe des Satans — denn der schien ihnen ja früher in der Socialdemokratie verkörpert — nicht verschmähen. Der Kampf gegen den Parlamentarismus, das ist der Kampf — nicht gegen die französische Bourgeoisie, sondern gegen das von dieser himmelweit verschiedene deutsche Bürgerthum; daher das Hetzen der Arbeiterklassen gegen dieses Bürgerthum, das die Wurzel und die Grundlage des Parlamentarismus ist. Noch einmal — spielt nicht mit dem Feuer! Das Hetzen könnte Euch selbst am übelsten bekommen!

Der Parlamentarismus ist unter allen Schreckbildern und Gespenstern, welche die Reaction bisher aufgestellt, das schlimmste. Der Parlamentarismus ist die Absetzung des Königthums, die Vernichtung der göttlichen Ordnung, die Auflösung der menschlichen Gesellschaft, kurz der Parlamentarismus ist Alles, was früher die rothe Republik war, ja noch mehr als diese, er ist die Anarchie in leibhaftiger Gestalt, wenn auch vorläufig noch die „latente Anarchie". Denn so lesen wir es wörtlich heute in der „Nordd. A. Z.": „Der Parlamentarismus ist nichts weiter als die latente Anarchie."

Mit der weitern Entwickelung des Parlamentarismus — sagt das officiöse Blatt ferner — „tritt die Anarchie, die bis dahin in gewisse Formen gebunden war, in ihrer ganzen, wilden Gewalt hervor; der Mensch kehrt gewissermaßen in die Ursprünglichkeit zurück, wo das Gefühl der Nothwehr die Einzelnen in Gruppen, die Gruppen in Parteien zusammentreibt." — Man denke sich: der Mensch tritt in seine Ursprünglichkeit zurück; die Spazierstöcke unserer Dandys verwandeln sich in Keulen, die Schneider und Schuhmacher sind überwundene Standpunkte, die Menschen werden ursprünglich, die Nothwehr und das Faustrecht treiben die Einzelnen in Gruppen, die Gruppen in Parteien, nur hier und da erzählen noch schauerliche Trümmer der großen Städte, d. h. der „Landescloaken" von der ehemaligen Cultur jener Zeit, in welcher die „Nordd. A. Ztg." und die „Kreuzztg." im Bunde mit dem „Socialdemokraten" dem Andrängen des alle Civilisation vernichtenden Parlamentarismus vergeblichen Widerstand entgegensetzten. Nein, so schlimm hat es doch die rothe Republik nicht gemacht, vor dem Menschen in seiner Ursprünglichkeit hat sie uns wenigstens bewahrt.

Kein Wunder, daß solchen Schrecken gegenüber bisher noch nie ein liberales Blatt gewagt hat, die Fahne des Parlamentarismus offen und ehrlich zu entfalten und somit den Menschen in seine Ursprünglichkeit zurückzuführen. Nur die „Nat.-Ztg.", aber auch diese erst in den letzten Tagen, hat sich offen zur parlamentarischen Regierung bekannt — so wenigstens schreibt die „Nordd. A. Z."

Nun, wir können dem officiösen Blatte zum Troste sagen, daß auch wir und zwar mit aller Offenheit, die uns möglich war, schon längst die Nothwendigkeit der parlamentarischen Regierung anerkannt haben, und mit uns noch viele Organe der liberalen Partei. Wir sind so kühn, es in dieser Beziehung auf den Menschen in seiner Ursprünglichkeit ankommen zu lassen. Ja wir gehen weiter; auch unsere Gegner, nicht blos die „Nordd. A. Z.", sondern auch das Ministerium selbst, nicht blos das jetzige, sondern sämmtliche Ministerien seit dem Jahre 1850, sie erkennen und haben alle anerkannt die Nothwendigkeit einer parlamentarischen Regierung.

Denn blicken wir doch dem Schreckbilde des Parlamentarismus, der den Menschen in seine Ursprünglichkeit zurückführt und alle Cultur und Civilisation vernichtet, ruhig und vorurtheilsfrei ins Auge — was ist denn eigentlich die parlamentarische Regierung? Nichts weiter als die Uebereinstimmung des Ministeriums mit dem Parlamente, mit der Volksvertretung. Die Regierung des Ministeriums Manteuffel war eine parlamentarische, ebenso wie die des Ministeriums Auerswald-Schwerin, denn jene Uebereinstimmung war vorhanden. Und wenn das Ministerium Bismarck mit allen Kräften dahin strebt, im Parlamente die Majorität zu gewinnen, wenn die offiziösen Organe in triumphirenden Jubel ausbrechen, daß hier oder da einmal ein Conservativer gewählt worden: was liegt denn in jenem Streben und in diesem Jubel? Nichts weiter, als daß man meint, die Zeit rücke immer näher, in welcher das Ministerium die Majorität erhalte, die Zeit also, in welcher auch die Regierung des Ministeriums Bismarck wie die seiner Vorgänger eine parlamentarische Regierung werde. Das ganze Streben nach Ausgleichung und Versöhnung, von welchem ja, wie Ihr sagt, das Ministerium eben so durchdrungen ist wie das Abgeordneten-Haus — was ist es denn anders als die Sehnsucht nach der Uebereinstimmung der Regierung mit dem Parlamente, d. h. die Sehnsucht nach einer parlamentarischen Regierung?

Aber — sagt Ihr — das Budgetrecht? „Was — ruft heute die „Kreuzztg." aus — was bliebe denn noch übrig von den Prärogativen der Krone, von der legitimen Machtstellung des Königthums, wenn dem Abgeordnetenhause jenes fortschrittliche „Budgetrecht" zugestanden würde? Wenn auf dem Wege des absoluten Geldbewilligungsrechtes es in die Gewalt der zweiten Kammer gegeben wäre, jeden selbständigen Entschluß, jede freie Action, jede kräftige Initiative des Landesherrn zu durchkreuzen und lahm zu legen? — Oder sind das etwa künstliche Schreckbilder?" Ja wohl, es sind gerade so künstliche Schreckbilder, wie das von dem Menschen in seiner Ursprünglichkeit als Keulenträger; sie sind so künstlich, daß Ihr selbst darüber lacht. Es bliebe nämlich buchstäblich Alles übrig von den Prärogativen der Krone und Alles von der legitimen Machtstellung des Königthums. Denn der Wortlaut des Art. 99 weist darauf hin, daß das Budget durch Vereinbarung zwischen der Krone und dem Abgeordnetenhause zu Stande kommen muß, wie es, so lange die Verfassung besteht, bis auf die letzten Jahre stets zu Stande gekommen ist. Wir denken, von einem Abgeordnetenhause, das trotz des Conflicts doch mehrere Millionen mehr bewilligt hat als früher, ist nicht zu befürchten, daß es das Budget überhaupt verweigern werde. Nein, von den Prärogativen der Krone geht Nichts verloren, wohl aber dürfte von den Ansprüchen und Anmaßungen der feudalen Partei Manches verloren gehen; dabei aber würde das Volk Nichts verlieren.

Breslau, 2. Februar.

Die Fabeln von **Ministerkrisen** werden in unserer unten folgenden berliner = Corresp. auf ihren wahren Werth zurückgeführt; in etlichen wiener Blättern spuken sie noch weiter. Die „Presse" läßt sich von ihrem Corresp., der wieder einen Altliberalen als seinen Gewährsmann anführt, eine wunderbare Geschichte auftischen. Der Altliberale erzählt nämlich: „der Kronprinz habe eine Unterredung mit einer der altliberalen parlamentarischen Capacitäten gehabt. In Folge dessen stellte der Thronerbe dem König vor, daß der bedauerliche Conflict der Krone mit der Landesvertretung sofort geschlossen werden könnte, wenn der Monarch sich entschließen würde, ein liberales Ministerium zu berufen. Das Abgeordnetenhaus würde für diesen Preis der Armee-Reorganisation seine Zustimmung geben, und mit der Wiedererlangung des Budgetsrechts seine Thätigkeit den dringend nöthigen liberalen Gesetzesvorschlägen zuwenden, die schon seit drei Jahren der Erledigung harren. Der König, erzählt der Gewährsmann weiter, habe dem Kronprinzen ein williges Ohr geliehen, und schon glaubte man, daß die so sehnlichst erwartete Entschließung durch die Berufung des Gr. Schwerin (??) in Erfüllung gehen werde. Der König habe aber nach Verlauf einiger Tage Hrn. v. Bismarck von dem Vorgefallenen Mittheilung gemacht. Der Ministerpräsident soll dem Monarchen erwidert haben, daß für seinen Patriotismus kein Opfer zu groß sei, und daß er willig zurücktreten würde, wenn die Altliberalen im Stande wären, ein Majoritäts-Ministerium zusammenzustellen. Aber sie könnten nur ein Coalitions-Cabinet aus dem linken Centrum und der Fortschrittspartei bilden, das wohl nicht geeignet sein dürfte, den Intentionen des Königs Geltung zu verschaffen u. s. w. u. s. w." Die ganze Geschichte ist natürlich von Anfang bis zu Ende erfunden. Ganz offen gesprochen, hat der König in diesem Augenblick auch nicht die geringste Veranlassung, mit seinem Ministerium unzufrieden zu sein; wir glauben aber auch, daß der Kronprinz jetzt mit dem Gange der Dinge vollständig einverstanden ist; es ist sehr gut, sich in dieser Beziehung keiner Art von Illusionen hinzugeben. Daß der König den Conflict ungern sieht, daß er eine Ausgleichung wünscht, hat er selbst mehrfach und erst neuerdings in der Antwort auf die Adresse des Herrenhauses offen ausgesprochen; aber es heißt denn doch die Lage der Dinge gänzlich verkennen, wenn man glauben wollte, daß jetzt gerade der Gedanke an eine Entlassung des Ministeriums gehegt werden könnte. Doch schon zu viel über diese Gerüchte von Ministerkrisen, die immer entstehen, wenn es scheinbar keinen Ausweg aus dem Labyrinthe giebt.

Der Gang, welchen die Dinge in unserem Abgeordneten-Hause nehmen, wird von der englischen Zeitungspresse mit ununterbrochener Aufmerksamkeit beobachtet. In der That giebt es in diesem Augenblick auf dem Continent kaum eine andere politische Bewegung, die das Interesse des Engländers erregen könnte. Während nun mehrere Organe einen großen, wo nicht den größten Theil der Schuld am Verfassungsstreit dem Abgeordnetenhause zuschieben, dem sie Mangel an praktischem Verstande vorwerfen, findet die heutige „Times" den Standpunkt der Abgeordneten vollkommen berechtigt und ihre Haltung fest und würdig; aber zugleich glaubt sie zu gewahren, daß die Vertheidiger der Verfassung vom preußischen Volke nicht mit dem angemessenen und unumgänglich erforderlichen Nachdruck unterstützt werden, — eine Unterstützung, „ohne welche alle Verfassungen bloße Wortformeln und gesetzgebende Versammlungen wenig mehr sind als Redeübungsvereine." Der Artikel, der im Wesentlichen eine Kritik der beiden Ministerreden bei den Adreßdebatten enthält, leidet keinen Auszug.

Daß unsere inneren Zustände den Gegnern der „preußischen Spitze" die besonders in Süddeutschland zahlreich vertreten sind, neue Waffen gegen ein „einheitliches Deutschland unter preußischer Hegemonie" in die Hand geben, ist selbstverständlich. Um so erfreulicher ist es — und die „Volksztg." macht mit Recht darauf aufmerksam — endlich einmal aus Süddeutschland die Stimme eines Mannes zu vernehmen, welcher seinen Mitbürgern ins Gedächtniß zurückruft, daß man bei großen Zielen sich nicht durch zufällige augenblickliche Verhältnisse dürfe vom Wege, den man einmal als richtig erkannt, abbringen lassen. Die Ehre, diese Stimme in der Wüste ertönen zu lassen, gebührt dem wackeren Moritz Müller in Pforzheim, welcher auch 1859, als man in Süddeutschland nach dem Vergnügen lechzte, mit deutschem Blute die Freiheit Italiens zu verhindern, einer der wenigen war, welche es einsahen und laut verkündeten, daß es nicht das Interesse Deutschlands sei, den österreichischen Besitzstand in Italien zu vertheidigen. Nach ihm, wenn wir einer Rede folgen, die er in der Bürgerversammlung zu Pforzheim gehalten, giebt es 5 Hauptwege, um politisch in der deutschen Frage zu wirken. Der erste ist die Revolution, der zweite das Streben nach der Trias, der dritte die Verwirklichung des Gedankens: Oesterreich über Alles. Ueber diese drei Wege braucht man nicht viel zu sprechen, aber wichtiger ist der vierte und fünfte Weg. „Der vierte ist", so sagt der Redner, „der beliebteste bei uns, obgleich er der unklarste, oder vielleicht weil er der undeutlichste oder nebelhafteste ist. Es ist derjenige, bei welchem man denkt, bei uns in Süddeutschland, namentlich in Baden, haben wir es recht oder sehr gut, und so meinen wir, sollte man überall erst im Innern reformiren. Diese Patrioten zeigen das Bestreben, die Freiheit voranzustellen, und dabei den Einklang der 33 deutschen Staaten möglichst harmonisch zu stimmen, dann auf ein Parlament hinzuarbeiten, und endlich der Dinge zu warten, die daraus entspringen werden. Wenn sie die preußische Spitze je zugeben, so wünschen sie solche doch möglichst ohnmächtig, abgestumpft. Dieser Weg zeigt die mannichfaltigsten Variationen, und es

---

Eine „Catilinarische Existenz".

Roman von Th. König.

Theil II.

Kapitel 3.

(Fortsetzung.)

„Diese Zumuthung ist zuerst ausgesprochen in Ihrem Briefe, und ich hatte ein Recht, hierher zu kommen und Sie wegen dieses Briefes zur Rechenschaft zu ziehen. Aber, offen gestanden, nicht die Absicht, dies Recht zu üben, hat mich hierher geführt. Der Reiz des Geheimnißvollen, die Vermuthung, einen Mann hier zu finden, der die saubere Rolle, welche man mir jetzt zumuthet, vor elf Jahren selbst gespielt hat, die Neugierde, hier zu erfahren, wie hoch meine geistige Leistungsfähigkeit zu veranschlagen ist, in Silberlingen ausgedrückt, und endlich das Bedürfniß, meine gestörte Verdauung durch Erschütterung der Bauchmuskeln wieder herzustellen ..."

„Mein Herr, ich will mich enthalten, Ihr heutiges Benehmen mit dem rechten Namen zu bezeichnen" — sagte der Dicke, indem er Hut und Stock ergriff — „Gewiß aber werden Sie es billig finden, wenn ich Sie nunmehr darauf aufmerksam mache, daß zwischen uns nichts weiter zu erörtern ist."

„Nein, lieber Herr" — versetzte Emil lachend — „das finde ich durchaus nicht billig. Ich habe Sie ja so lange geduldig angehört. Warum wollen Sie mir nicht einige Worte gönnen? ... So? Also mit Ideen will Eure „kleine aber mächtige Partei" experimentiren? Mit brennender Fackel eintreten in eine Pulverkammer? Waget es; die Explosion wird nicht ausbleiben! Organisiren wollt Ihr Euch? Die feudal-reactionären Kräfte sammeln, ordnen und unter Disciplin und Taktik stellen?

Mit ihnen dann die aus Eurem Schooße hervorgegangene neue Regierung, oder, wie Ihr den Dummen vorredet, den Thron stützen?

Das wäre denkbar, wenn Euer Adel noch eine wirkliche Kraft besäße und nicht bloßer Name wäre, wenn er nicht Alles verloren hätte, was ihm ehedem politische Bedeutung gab, wenn er sich noch einer einzigen Ueberlegenheit rühmen könnte.

Aber er hat Alles verloren mit Ausnahme des Dünkels, der Anmaßung und der Gunst des Hofes. Und statt den Thron und die Regierung zu stützen, kann er sich nur halten dadurch, daß er sich von beiden stützen läßt; statt sie zu fördern durch seine Kraft, schwächt er sie, lähmt sie, isolirt sie und wird zum Bleigewicht an den Füßen des Staates."

„Guten Abend, mein Herr!" — sagte der Dicke, indem er gegen die Thür schritt.

„Nein, mein theurer Herr!" — fuhr Emil, ihm nachschreitend, fort — „die feudale Partei organisiren wollen, heißt die Organe eines todten Cadavers beleben wollen. Schade um jeden Groschen, den Sie dafür wegwerfen. Todte kann auch ich nicht auferwecken; und darum empfehle ich mich Ihnen!"

Der Dicke schlug die Thür hinter ihm zu, und Emil ging lachend davon.

„Ich hätte nicht gedacht" — sprach er, durch die Straßen schlendernd, bei sich — „daß die Demagogen so hoch im Preise stehen! Da sagt man immer, die Conservativen haben kein Geld. Teufel, das Angebot war anständig! Wissen möcht' ich, wer der splendide Unbekannte ist, wissen auch, was für Geschäfte der kleine Dicke treibt. Die ganze Geschichte ist so abenteuerlich, daß ich sie für eine Mystification halten möchte. Daß noch etwas anderes, als Parteitreiben dahinter steckt, unterliegt keinem Zweifel. Aber was? „Hier stock' ich schon; wer hilft mir weiter fort?" Doch gleichviel! Einen wesentlichen Nutzen gewährt mir das Abenteuer, insofern es mich an die Existenzfrage erinnert, Ja, ja; diese Frage fängt an, mich ernstlich zu beschäftigen! Das Geistesfieber, welches mich zuerst in bacchantischen Wahnsinn gestürzt und dann in eine finstere, thatlose Melancholie versenkt hat, ist, fürcht' ich, ziemlich kostspielig gewesen. Ich will doch gleich zu Lazarus gehen, um zu erfahren, wie vieler Millionen ich noch Herr bin. Klare Situation vor Allem! Teufel, es mag doch nicht so leicht sein, mit der materiellen Noth des Lebens zu ringen! Besonders für Einen, der aufgewachsen ist in der Treibhauswärme günstiger Verhältnisse; und besonders für Einen, der weder ein Staatsamt bekleidet, noch im Felde praktischer Thätigkeit einen Platz behauptet, sondern allein aus dem Schachte seines Geistes die Mittel der Existenz gewinnen muß! Unsichere Existenzen! „Gescheidte, unruhige, staatsgefährliche Köpfe!" Warum sind Sie unruhig? Weil die brennenden Fragen der Zeit sie entzünden; weil die Unruhe des öffentlichen Gewissens in ihnen zum Bewußtsein kommt, weil der Drang der Zeit sie auf das große Schlachtfeld des Geistes treibt!

Nicht daß ihre Existenz unsicher ist, macht sie unruhig, sondern die Unruhe, die sie aus dem Gleise vorschriftsmäßigen Denkens und Fühlens reißt, gefährdet ihre Existenz. Warum sind sie staatsgefährlich? Weil sie auch im Staatsleben ein Ideal offenbart sehen wollen, weil sie auch vom Staate fordern, daß er die obersten Gesetze des Weltlebens, Entwickelungsbedürftigkeit und Vervollkommnungsfähigkeit, in sich anerkenne, und weil sie der Staat um deßwillen als Feinde betrachtet und gleichsam ächtet! Gleichwohl sind sie eine „respektable Klasse" geworden; ja wohl! Der Staat kann sie weder ganz aus sich herausstoßen, noch sich ihrer Einwirkung entziehen. Ihre Staatsgefährlichkeit bewegt sich auf dem Boden des Gesetzes; und das öffentliche Bedürfniß und die öffentliche Meinung entschädigen sie für die Verdächtigung des formellen Staates. Das eben ist ja eine der wichtigsten Errungenschaften modernen Staatslebens, daß die unsicheren Existenzen, die „unruhigen, staatsgefährlichen Köpfe" nicht mehr in strafbares Demagogenthum stürzen dürfen, sondern sich frei, auf gesetzlichem Boden, in Ehren und zum allgemeinen Heile entwickeln können.

Guten Tag, Lazarus!"

Lazarus, der in der Thür seines kleinen Ladens gestanden hatte, ging dem Gaste nach der kleinen, dunklen Hinterstube voran und fragte dort den sich Niedersetzenden: „Was bringen Sie mir?"

„Keine neue Hypothek" — versetzte Emil heiter — „sintemal die einzige, welche ich noch besitze, sich als Pfand in Ihren Händen befindet."

„Ich hab' Ihnen schon einmal gesagt" — versetzte Lazarus in seinem trockenen, geschäftsmäßigen Tone — „daß das Pfand nicht werth ist einen Groschen. Pfänder darf ich doch gar nicht nehmen, und Hypotheken haben doch keinen Werth als Pfänder ..."

„Gut, gut!" — fiel Emil ein — „Ich bin in diesen Dingen schrecklich beschränkt und unerfahren; also üben Sie Nachsicht. Die Fragen, welche mich heut zu Ihnen führen, lauten einfach: Wollen Sie die Hypothek von mir kaufen? Und, wenn ja, wie viel erhalt' ich nach Tilgung meiner Wechselschulden heraus?"

Lazarus blickte Emil mit seinen dunkeln Augen forschend in's Gesicht und fragte: „Wozu wollen Sie verwenden das Geld?"

„Ah, das ist stark!" — rief Emil lachend — „Ich bin mündig, Lazarus, und Sie sind neugierig!"

„Wenn Sie mir nicht sagen, wozu Sie wollen verwenden das Geld" — versetzte Lazarus mürrisch — „werd' ich nicht kaufen das Instrument."

„Aber um des Himmels willen" — rief Emil, zwischen Unwillen und guter Laune schwankend — „was kümmern Sie meine Absichten, meine Pläne?"

Der Jude sah Emil mit einem Blicke ernster Theilnahme an und versetzte: „Weil ich hab' gefaßt eine Zuneigung für Sie; weil ich Sie hab' kennen gelernt als einen gescheidten Kopf, der sein Licht nicht soll stellen unter den Scheffel, sondern soll schreiben und wirken gegen Finsterniß und Schlechtigkeit und sich erringen eine geachtete Stellung im Leben; weil ich hab' gesehen, daß Sie noch nicht wissen, was bedeutet Geld, und daß Sie nicht denken an die Zukunft; weil ich hab' gesehen ein hübsches Vermögen in Ihren Händen zerschmelzen; und weil ich wünsche, daß Sie endlich fassen sollen einen ernsten Entschluß; darum geb' ich kein Geld mehr, wenn Sie nicht sagen, wozu."

Konnte es für Emil eine bitterere, kränkendere

assen sich sehr schöne und recht viel Freiheitsreden darüber halten."

Der fünfte Weg endlich betrifft das Protectorat Preußens und die politische Trennung von Oesterreich. Wir übergehen die eingehenden Betrachtungen, welche Redner über diese Ansicht anstellt und heben nur folgende Stellen hervor: „Die Haltung Preußens", sagt er, „bestimmt schon jetzt unsere Geschicke. Wie es auch in Baiern, Württemberg, Sachsen, Hannover u. s. w. hergehe, es berührt unsere Geschicke als Nation fast gar nicht. Aber das ganze Vaterland leidet, wenn Preußen unglücklich regiert wird."

Und weiterhin, zum Schluß sagt er: „Es tritt die Frage hervor, ob das befreite Schleswig-Holstein dem nationalen Programme gemäß den ersten Schritt zur Verwirklichung des Bundesstaates thun oder ob es lediglich die Zahl der machtlosen Mittelstaaten vermehren soll. Ersteres ist nur möglich durch eine enge Verbindung mit Preußen, eine Verbindung, wie alle anderen deutschen Staaten sie auch eingehen müßten, wenn die traurige Schutzlosigkeit aufhören soll, in welcher wir uns während dieses Jahres so augenscheinlich befunden haben. Zum erstenmale eine praktische Maßregel, welche auf dem Wege der Einheit einen Schritt vorwärts bringt. Allgemeiner Beifall demgemäß, sollte man denken, in den Reihen derjenigen, welche nach dieser Einheit zu trachten alle Zeit behauptet haben. Aber von den Freunden der Einheit zeigen mit einemmale sehr Viele sich höchlich bestürzt, da das Schicksal Miene macht, sie beim Worte zu nehmen. Sie verrathen eine Bestürzung, wie ein ehescheuer Hagestolz, welchem man plötzlich eröffnet, daß er die Dame, für welche er eine platonische Verehrung empfand, durch eine Heirath an sich fesseln könne, wenn er nur wolle. Der Hagestolz möchte wohl die Dame sein nennen, aber seine Junggesellenfreiheit, seine sterile Souveränetät aufopfern, das ist ihm doch ein allzu schrecklicher Gedanke. Der Mann der Freiheit glaubt unter den Pantoffel zu kommen. Er sucht also nach Vorwänden, um den Kopf mit guter Manier aus der Schlinge wieder herauszuziehen, an welcher er selbst, theoretisch wenigstens, mitgearbeitet hat. Vielleicht hat seine Schöne gerade den Schnupfen, oder ein Fieber, oder einen schlimmen Finger. Es ist wahr, sie ist im Uebrigen kerngesund; es ist wahr, der Schnupfen oder das Fieber werden ihre Constitution nicht untergraben, das Uebel wird geheilt werden, und es hat überhaupt mit der eigentlichen Frage gar nichts zu schaffen, aber dem sei ihm wie ihm wolle, der Hagestolz will einmal nicht heirathen, und er erklärt daher feierlich, er könne unmöglich sich um ein Frauenzimmer bemühen, welches von derartigen Krankheiten heimgesucht sei. Der verkappte Partikularist will einmal kein Uebergewicht Preußens, und er erklärt, er könne unmöglich einem Staate dienen, welcher am Bismarckfieber, an politischer Verschnupfung und an zeitweiliger Budgetlosigkeit 2c. leide."

Dies Alles hat manchen der Anwesenden in jener Versammlung, wie der Redner dem Abdruck seiner Rede hinzufügt, nicht gefallen, und es wurden sehr schöne und Freiheit athmende Reden dagegen gehalten. Als er aber die Redner nach einem bestimmten Wege fragte, auf dem nach ihrer Ansicht das Ziel zu erreichen sei, da schwiegen sie still.

In Wien ist man sehr ungeduldig, die Vorschläge Preußens zur definitiven Regelung der schleswig-holsteinischen Verhältnisse genau zu kennen, und da die jüngst von Berlin nach Wien gesandten Eröffnungen noch immer kein bestimmtes Programm enthalten, so behilft man sich einstweilen mit Vermuthungen, die zum großen Theil in der Luft schweben. Unser berliner ∋-Corresp. schreibt uns darüber:

∋ **Berlin**, 1. Febr. Besonders lebhaft beschäftigen sich wiener Federn mit dem Thema, daß in der preußischen Politik eine entschiedene Wendung eingetreten sei. Mit großer Zuversicht wird behauptet, das preußische Cabinet habe sich von dem Annexionsplane vollständig abgewendet und sei bereit, unter gewissen Bürgschaften den augustenburgischen Ansprüchen auf Schleswig-Holstein zu willfahren; daran knüpft sich dann aber auch sofort das Gerücht, daß Preußen unter der Hand über die Bedingungen seiner Zustimmung mit dem Erbprinzen einig geworden sei. Alle derartigen Ausstreuungen sind charakteristisch für die Stimmung in Wien. Man hat sich dort mit übertriebener Lebhaftigkeit gegen den Annexionsgedanken gewehrt und hauptsächlich aus Antagonismus gegen denselben für die augustenburgische Sache Partei genommen. Kaum aber wird die Auffassung laut, daß Preußen auf ein derartiges Programm vielleicht eingehen könne, so geben die österreichischen Politiker nicht etwa einem Gefühl der Befriedigung Raum, sondern nur der Besorgniß, daß Preußen durch eine Verständigung mit dem präsumtiven Herzog von Schleswig-Holstein einige Vortheile erlangen möchte. Nach Lage der Dinge sind wohl eben so sehr die Hoffnungen, wie die Besorgnisse der österreichischen Staatsmänner als voreilig zu betrachten. Von einer Wendung der preußischen Politik kann schwerlich die Rede sein. Das berliner Kabinet hat unumwunden den Grundsatz aufgestellt, daß Preußen seine Forderung auf eine solche Ordnung der Dinge richte, durch welche für den militärischen, maritimen und kommerziellen Anschluß der Herzogthümer an Preußen volle Sicherheit geboten sei. In allen von hier aus nach Wien gerichteten Erklärungen ist bis jetzt der obige Grundsatz als der Kern des preußischen Programmes mit aller Entschiedenheit festgehalten worden. Die Frage, auf welchem Wege das angedeutete Ziel zu erreichen sei, hat man im diplomatischen Gedankenaustausch noch immer als eine offene behandelt. So gewiß die preußische Diplomatie augenblicklich den Annexionsplan nicht in den Vordergrund stellt, so gewiß denkt man in Berlin nicht daran, bindende Vereinbarungen mit dem Erbprinzen abzuschließen, welche jedenfalls dem Handeln Preußens mehr Zwang anthun würden, als den Bestrebungen des schleswig-holsteinschen Partikularismus.

Die Berichte aus Turin stimmen darin überein, daß sie die stattgehabten Manifestationen als eine Mazzinistische Bewegung darstellen. Indeß ist, auch ohne daß man sie hieraus zu erklären versucht, die Gereiztheit gegen die früheren Minister begreiflich. Uebrigens ist es gewiß, daß sich die Bürgerschaft von Turin selbst den Vorgängen von Anfang an fern gehalten hat. — Die Bewegung zu Gunsten der Abschaffung der Todesstrafe und für die Aufhebung der geistlichen Orden nimmt unausgesetzt ihren Fortgang. In Pistoja hat man neulich, wie in Florenz, an das Municipium zur Uebergabe an das Parlament eine Petition in diesem Sinne abgegeben und in Pisa lud der Pfarrer der „freien italienischen christlichen Gemeinde", Paolo de Michelis, im Gotteshaus seine Zuhörer zur Unterschreibung einer ähnlichen Petition ein, worin die Todesstrafe als unverträglich mit dem heutigen Zustande der Freiheit und Civilisation Italiens bezeichnet wird. Diese Petition fand mehr als 400 Unterschriften.

Wie es heißt, hat der in Frankreich noch fortdauernde kirchliche Kampf doch auch schon etwas Gutes bewirkt. Man versichert nämlich, daß das „Gelbe Buch" mehrere auf die September-Convention bezügliche Documente enthalten wird, welche ohne die Broschüre des Bischofs von Orleans schwerlich veröffentlicht worden wären. Es sind dies verschiedene Depeschen des Herrn Drouyn de Lhuys, in denen gegen die Art und Weise, wie das turiner Cabinet die Convention deutete, Verwahrung eingelegt wird. Was den Kirchenstreit selbst anlangt, so theilt das „Siecle" den Brief des Herrn Dupanloup jetzt vollständig mit und erhebt sich in einem offenen Briefe des Herrn Havin gegen das falsche Märtyrerthum und den angeblichen Mangel an Freiheit der Herren Bischöfe (es nennt dieselben aus Artigkeit nicht Messieurs, obgleich „jede andere Bezeichnung nach dem Gesetze vom 18. Germinal X. verboten sei"). Dagegen fährt die „France" in ihrer Verkleisterungspolitik wacker fort und obwohl sie zu allererst den Mund nicht voll genug nehmen konnte, so ist sie es doch nun, die nicht dringend genug darum betteln kann, man solle doch nur den Riß Riß sein lassen und Staat und Kirche möchten doch ja recht bald wieder brüderlich Front gegen Das machen, was sie Revolution nennt. Sie hofft, daß, wenn man sich erst einmal herzhaft in der Adreßdebatte ausgesprochen, die wahren Freunde von Kirche und Vaterland ihre Mißverständnisse einsehen werden, so daß Alles beim Alten bleibe. Nur ein Blatt, der „Courrier du Dimanche", hat den Muth, wirklich vorwärts zu gehen und das rechte Mittel beim rechten Namen zu nennen. Es sagt nämlich wörtlich:

„Es giebt ein so wirksames, so gemäßigtes, so sanftes, so von jeder Verfolgung freies, so liberales, und besonders so vortheilhaftes Mittel, ein Ende mit dem Geschrei der Theologen zu machen, daß es sich zur selben Zeit allen Köpfen empfohlen hat. Dieses Mittel ist die religiöse Freiheit. Weder Concordat noch Budget für irgend Jemand. Man wird Priester sein, wie man Anwalt ist, Arzt, Zahnarzt — auf seine Gefahr. Jede andere Lösung ist nur ein Hilfsmittel, welches nicht lange anhalten und alle Parteien in Verlegenheit bringen wird."

Freilich wird sich der ehrliche „Courrier" wohl nicht unnützerweise der Hoffnung hingeben, daß man dies Mittel in Frankreich so bald schon zur Anwendung bringen werde. Obgleich man sich nach dem trostlosen Einerlei der clericalen Briefe allerdings darnach sehnt, daß durch die nächste Session etwas mehr frisches Leben in die Nation wieder gebracht werden möchte, so ist doch vorauszusehen, daß auch diese Session selbst noch sehr viel theologisches Wesen in sich beherbergen und daß man nicht wenig leeres Stroh dreschen wird. Von Thiers heißt es nämlich, daß er im gesetzgebenden Körper den Septembervertrag bekämpfen, das Concordat aber vertheidigen werde; Herr Ollivier dagegen will, wie man sagt, Thiers antworten und die Gelegenheit benutzen, um die Grundsätze der Demokratie gegenüber dem Ultramontanismus zu feiern. Ein Ollivier, und die Grundsätze der Demokratie! — Von den Clericalen im Senate geht gar die Rede, sie wollten sich als politische Opposition zu constituiren suchen, wie es zu O'Connell's Zeiten im englischen Parlamente der Fall war, und Reform der organischen Gesetze auf ihre Fahne schreiben. Da man weiß, wie stark dieses Element durch die gütige Vorsorge des Kaisers im Senate vertreten ist und welch' rührige Redner es auch im gesetzgebenden Körper zählt, so kann man sich darauf gefaßt machen, daß die bevorstehende Adreßdebatte zwar immerhin interessant sein, aber auch aus der unseligen Mischung von Kirchlichem und Politischem nicht herauskommen werde, welche die ganze Situation kennzeichnet.

Hinsichtlich der Adreßdebatten verlautet es übrigens trotz allen gegentheiligen Behauptungen auf's Neue, daß der Kaiser die Absicht habe, sie summarisch ablehnen zu lassen und es den Deputirten anheimzustellen, in den Discussionen über das Budget die verschiedenen politischen Fragen zu besprechen. — Prinz Napoleon, von dessen bevorzugter Stellung im Geheimen Rathe man bisher mehr gesprochen, als wirklich zu sehen Gelegenheit hatte, beschäftigt das Publikum einstweilen wieder in anderer Weise. Er hat nämlich an den Minister des Innern geschrieben und sich über die Zurechtweisung beklagt, welche seinetwegen der „Union" zugeschickt wurde, die höchlich entrüstet darüber sich aussprach, daß Prinz Napoleon am 21. Januar, dem Todestage Ludwigs XVI., seine Soireen begonnen habe, was übrigens nicht richtig ist. Herr Boudet hat hierauf dem Prinzen geantwortet, daß jene Zurechtweisung auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers erfolgt sei. Damit indeß nicht genug. Obwohl es gewiß unter die mittelmäßigsten Erfindungen gehören mag, aus dem Prinzen gar noch einen Diplomaten zu machen, so scheinen die Freunde desselben, welche die Vorstellungen von seinem Einflusse um jeden Preis gern erhöhen möchten, zu der Leichtgläubigkeit der großen Menge Vertrauen genug besessen zu haben, um ihn vor derselben, wenigstens im Bereiche des Gerüchts, auch eine solche Rolle geschwind einmal spielen zu lassen. Es sei dem indeß, wie ihm sei: gewiß ist, daß man bald von einer wichtigen Sendung nach Deutschland, bald von einer solchen nach Petersburg spricht, mit welcher der Prinz, der übrigens, wie man sich erinnert, erst kürzlich als Regenerator Algeriens hingestellt wurde, vom Kaiser betraut worden wäre.

Ueber die Verhandlungen, welche in den letzten Sitzungen des spanischen Senats wegen der Aufgebung von San Domingo gepflogen wurden, haben wir in unserm heutigen Mittagbl. berichtet. Die Befürchtungen, welche O'Donnell dabei in Bezug auf Cuba ausgesprochen hat, mögen nicht ganz ohne Grund sein. Wenigstens wird von dort her gemeldet, daß mehr als hundert Pflanzer eine Bittschrift an den Generalgouverneur gerichtet haben, um ihn zu bitten, bei der Königin von Spanien zu Gunsten der Abschaffung der Sklaverei alle möglichen Anstrengungen zu machen. — Die Gerüchte von einem bevorstehenden Ministerwechsel in Spanien erhalten sich, und obwohl man einen solchen vielleicht noch nicht als nahe bevorstehend zu bezeichnen hat, so wird doch O'Donnell bereits als Nachfolger von Narvaez von der öffentlichen Meinung in Aussicht genommen. Bis jetzt weiß man indeß nur, daß die Königin den Ersteren zu sich berufen haben soll, um ihn mit Bildung eines neuen Ministeriums zu beauftragen, daß aber die Sache daran gescheitert sei, daß der Marschall die Anerkennung des Königreichs Italien als Bedingung hingestellt habe, unter der er sich einzig mit der ihm angetragenen Aufgabe befassen könne.

Die unter „Amerika" gegebenen Nachrichten bringen nicht uninteressante Einzelnheiten über die Einnahme des Forts Fisher und stellen die Bedeutung, welche Wilmington für die fernere Führung des ganzen Krieges hat, deutlich vor Augen. — Die amerikanischen Blätter, unionistische sowohl wie secessionistische, zeigen jedoch noch wenig Vertrauen in den Ausgang der wegen des Friedens angeknüpften Unterhandlungen.

Preußen.

= **Berlin**, 1. Febr. [Die Gerüchte von einer Ministerkrisis. — Die Beziehungen zu Oesterreich. — Die Thätigkeit des Landtages.] Die Gerüchte von einer Ministerkrisis, welche jüngst an dieser Stelle gemeldet und von Ihnen ganz entsprechend mit Fragezeichen garnirt wurden, sind heute schon — ein Bonmot von gestern und doch nicht so ganz; man sagt, es seien sogenannte Tendenzgerüchte, wie sie oft theils als Fühler, theils als Manöver direct aus den Kreisen der Nächstbetheiligten kommen. Jetzt schickt man ein vornehmes Lächeln über Diejenigen hinterdrein, welche daran geglaubt haben; noch mehr, man spricht von nahen Erfolgen der auswärtigen Politik, von einem bevorstehenden Nachgeben Oesterreichs in der Herzogthümerfrage, von einem baldigen Abzug der letzten Weißröcke aus Schleswig-Holstein. Ob dies Gerücht mehr Anspruch auf Richtigkeit hat, als das von der Ministerkrisis — ich möchte es bezweifeln, wenigstens lauten die Angaben, welche in diplomatischen Kreisen coursiren, ganz anders. Danach wäre die letzte vielbesprochene Antwort Preußens vom 29. v. M. eine kurze, rein formelle Antwort auf die österreichische Anfrage. Man zweifelt stark an der Richtigkeit der Angabe, daß Preußen auf das Gutachten der Kronsyndici vertröstet habe; was wären auch dem Oesterreicher die preußischen Kronsyndici und ihr Gutachten nütze? Dagegen will man wissen, es sei der bekannt gewordenen kurzen Antwort eine sehr umfassende Denkschrift nachgesendet worden, welche das preußische Programm präcisirt, die Nothwendigkeit seiner einzelnen Punkte beleuchtet und so eine Klarlegung der Verhältnisse giebt, wie sie bisher noch nicht erschienen ist. So viel steht übrigens fest, daß wichtige politische Verhandlungen zwischen beiden Cabinetten schweben. Dafür giebt folgender Umstand einen Beweis. Der österr. Geheimerath v. Hock scheint, die Zwecklosigkeit seiner hiesigen Thätigkeit einsehend, sich hier sehr unbehaglich zu fühlen und hat seine Heimberufung dringend beantragt, aber einen abschläglichen Bescheid erhalten. Die Gründe für letzteren behauptet man, seien nicht in Wien, sondern in Berlin zu suchen, sie hängen damit

---

Kritik seiner hinter ihm liegenden Thorheit geben, als diese Sprache im Munde eines wucherischen Juden? Konnte er sich eine tiefere Demüthigung denken, als ihm hier von einem so mißachteten Mitgliede der menschlichen Gesellschaft wiederfahren war?

Und doch empfand er keinen Unwillen, keine Entrüstung gegen den schonungslosen Juden; sondern mit einem Gemisch von Erstaunen und Scham sprach er: „Sie sind ein wunderlicher Kauz, Lazarus. Daß Sie zu den eigentlichen, hartgesottenen „Gurgelabschneidern" nicht gehören, daß Sie Ihr zweideutiges Geschäft mit einer gewissen Ehrlichkeit und Menschlichkeit betreiben, hab' ich zwar längst gemerkt und durchschaut; daß Sie aber ein gewisses uneigennütziges Wohlwollen für Ihre Kunden hegen, sich für ihr Wohlergehen interessiren und ihnen so derb die Moral predigen könnten, hätt' ich nicht gedacht."

„Wenn ich hätt' geurtheilt bei Ihnen nach dem Schein" — versetzte Lazarus empfindlich — „so wie hat geurtheilt Ihr nächster Verwandter nach dem Schein, müßt' ich Sie halten für einen verkommenen Mann. Ein scharfes, gesundes Auge muß sehen hinter den Schein."

„Mein nächster Verwandter? Onkel Leithold? Faseln Sie, Lazarus, oder mit welchem Bezuge bringen Sie meinen Onkel in's Spiel?"

„Weil Herr Leithold ist bei mir gewesen und mich hat gefragt um Ihre Finanzen und Ihr Leben und Treiben, von welchem er doch viel besser unterrichtet gewesen, als ich, und hat den Kopf geschüttelt und gesagt: „Also wirklich so verkommen!"

Emil sprang auf, glühend vor Scham und Entrüstung. Unter den wirren Gedanken, welche ihn durchblitzten, traf ihn der eine mit vernichtender Gewalt: Wenn Leithold Dich für verkommen hält, muß nicht auch Margarete es thun?!

„Setzen Sie sich nur wieder" — sprach Lazarus theilnehmend — „Wenn der Oheim und andere Leut' Sie halten für verkommen, müssen Sie ihnen beweisen, daß sie haben geurtheilt, wie Blinde von der Farbe. Sie müssen aufhören zu leben in den Tag hinein und anfangen ein neues Leben und — ein Geschäft."

„In Compagnie vielleicht — mit Ihnen?!" — fragte Emil mit Hohn.

Aus dem dunkeln Auge des Juden traf ihn ein zornig funkelnder Blick. „In Compagnie mit Lazarus Schück" — sprach er mit erhobener, vor Aufregung bebender Stimme — „stehen Christen, reich, stolz und angesehen in der Welt. Wenn Lazarus Schück Hypotheken und Wechsel kauft und Geld verleiht mit 15 Prozent, so ist er ein Lump in Euren Augen, und doch schreibt Ihr in den Blättern und sagt's in den Kammern, daß der Zinsfuß sein muß unbeschränkt, wie in andern Ländern, und verlangt, daß soll fallen das Wuchergesetz. Ihr erkennt und vertheidigt das Bedürfniß, das vorhanden ist in der Gesellschaft, aber verachtet die, welche es befriedigen. Ihr verachtet uns und kommt doch selber, mit uns Geschäfte zu machen. Ihr fügt Euch d'rein, mit uns zu umgehen ein Gesetz, aber das Unrecht wollt Ihr nicht theilen. Ihr kommt zu uns in der Noth mit süßen Worten und heißen Bitten, und wenn Euch Leichtsinn und Verschwendung in's Elend gestürzt, sind wir gewesen die „Halsabschneider". Ihr setzt Euch an die Tafeln der großen Betrüger, die fahren in köstlichen Karossen und führen ein fürstlich Haus mit fremdem Geld, mißbrauchen das öffentliche Vertrauen und stürzen Wittwen und Waisen in's Elend; und wenn sie sind gefallen und caput, macht Ihr großes Geschrei in allen Blättern und erzählt Lügen von schlechten Conjuncturen und großem Malheur; aber wenn das Gesetz erwischt hat einen kleinen Mann bei 15 Procent, schlagt Ihr ein allerchristlichstes Kreuz und dünkt Euch hoch erhaben über die gemeine Seele, die Euch doch so oft gerissen hat aus der Klemme und die zu betrügen sich Mancher von Euch nicht schämt!"

Emil hatte sich wieder niedergesetzt; allein dem Sermon des Juden hatte er nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Sein Geist marterte sich ab, eine Erklärung für das Benehmen und die auf ihn bezügliche Aeußerung seines Oheims zu finden. O, und daß er nicht vor ihn hintreten und ihn eines Besseren belehren konnte! Daß er sich sagen mußte: Von all' den großen Hoffnungen, die Du genährt, und welche auch Margarete auf Dich gesetzt, hat sich noch keine erfüllt! Verkommen! Ist es denn nicht wirklich so weit? Deuten nicht die Anträge, die mir so eben gemacht worden, deuten nicht die Strafpredigt und die mitleidige Theilnahme dieses Juden auf meine Verkommenheit? Aber sie sollen sich getäuscht finden, alle, alle! „Noch einmal, Lazarus" — sprach er laut — „ich will wissen, wie es mit mir steht! Wenn ich die Hypothek verkaufe, gleichviel, ob an Sie oder einen Andern, wie viel kann ich nach Abzug der Wechselschulden noch mein eigen nennen?"

Lazarus zog aus dem alten Schrank ein dickes Buch, schlug es auf und machte die Berechnung mit Kreide auf dem Tisch.

„Wenn Sie finden einen ehrlichen Käufer für die Hypothek" — sagte er darauf — „so könnt' Ihnen bleiben die runde Summe von 2600 Thalern."

„Wirklich?" — rief Emil freudig überrascht. Indem er dann plötzlich aufsprang und des Juden Hand ergriff, fuhr er fort: „Sehen Sie, Lazarus, nun hab' ich einen Entschluß gefaßt. Und Sie sollen ihn erfahren und mir behilflich sein, ihn auszuführen. Ich werde ein neues Blatt gründen!

Lazarus zuckte die Achseln und sagte: „Mit 2600 Thalern?"

„O, ich werde klein anfangen!" — rief Emil, in Feuer gerathend — „Es mag Anfangs zwei Mal wöchentlich erscheinen. Ich fühle die Kraft in mir, in diesem Felde etwas Tüchtiges zu leisten; nur muß ich frei sein und unbeengt von den Ansichten eines vertrauensseligen Redacteurs und zaghaften Verlegers. Und ich werde Neues bieten! Die Bildung einer großen nationalen Partei ist endlich gelungen. Mein Blatt soll dieselbe hier in der Residenz vertreten. Auch vollzieht sich in unserm engeren Vaterlande die Bildung einer neuen großen Partei, welche der altliberalen schon über den Kopf gewachsen ist, einer Partei, welche den Muth der Consequenz besitzt, sich von dem Vertrauensdusel der Liberalen emancipirt hat und im entscheidenden Momente auch dem Stirnerunzeln der Minister gegenüber Stich halten wird. Ihr gehöre ich an seit lange, und sie will ich vertreten mit aller meiner Kraft! Endlich auch die sociale Bewegung, die, wie ich so eben erfahren, bald wieder in den politischen Vordergrund treten wird, soll Berücksichtigung in meinem Blatte finden. Kurz, so gewagt das Unternehmen ist, ich wag' es mit frohem Muth. Und selbst wenn ich unterliegen, wenn meine Kraft nicht zulangen oder die Concurrenz mich erdrücken sollte, so werd' ich ohne Bitterkeit und Reue auf ein Unternehmen zurück blicken, zu welchem mich weder Ehrgeiz, noch gewinnsüchtige Speculation, sondern der feurige Drang, meine Kraft zu üben und zu messen, getrieben hat."

Emil durchmaß nach diesen Worten einige Male das kleine Gemach. Darauf fiel sein Blick auf Lazarus, und dessen gedankenvolle, betroffene Miene erweckte seinen Humor. „Nun, Lazarus" — sprach er im Tone gutmüthigen Spottes — „da haben Sie das Geschäft! Wollen Sie ein Tausend daran wagen und mein Compagnon werden?"

Lazarus versetzte mürrisch: „Mach' ich doch kein Geschäft aus „Drang", sondern um zu gewinnen. Aber die Hypothek will ich kaufen."

„Lazarus, Sie mosaischer Rettungsengel!" — rief Emil freudig — „Einer meiner ersten Leitartikel soll das Wuchergesetz in Grund und Boden stampfen!"

Ohne diese verheißungsvolle Zusage zu beachten, fuhr Lazarus fort: „Und wenn ich werd' sehn, daß Sie einzurichten wissen das Geschäft und zu halten im Gang, und daß Ihre Zeitung findet Leser und wird geachtet, und Sie wollen sie bringen in die Höh' und erweitern, dann kommen Sie zu Lazarus Schück, der wird Ihnen Geld leihen zu 6 Prozent."

„Ohne Sicherheit, Lazarus? Ich hoffe, Sie speculiren nicht auf meine Verwandtschaft mit einer großen Firma?"

(Fortsetzung folgt.)

zusammen, daß man in Wien die handelspolitischen Verhandlungen den politischen unterordnet und diese einen bestimmenden Einfluß auf jene üben läßt. Jedenfalls wird man sobald über den eigentlichen Stand der Beziehungen beider Großmächte noch nicht ins Klare kommen und bis jetzt haben trotz Alledem und Alledem Diejenigen Recht behalten, welche dem offiziösen Jubel über die entente cordiale niemals getraut haben! — In den inneren Verhältnissen bereitet sich die eigentliche Thätigkeit des Landtages vor, in den Commissionen wird mit angestrengtester Thätigkeit gearbeitet, um Stoff für das Plenum zu schaffen. In den Fractionen dagegen pausirt man, um aus dem Material erst die einzunehmenden Positionen ermessen zu können. Man hört indessen manche Klage darüber, daß nicht vor den Berathungen über die Eisenbahnvorlagen Fractionssitzungen stattgefunden und leitet die etwas unbestimmte Haltung vieler Commissionsmitglieder davon her. — Möglicherweise findet am Sonnabend eine Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses statt, aber auch das ist noch zweifelhaft und es wird wohl darüber die nächste Woche herankommen.

∋ **Berlin,** 1. Februar. [Die im lebhaften Widerspruch sich durchkreuzenden Nachrichten der Zeitungen über Herrn v. Hock] haben das Publikum in eine Spannung versetzt, als ob die Abreise dieses Bevollmächtigten gleichbedeutend wäre mit dem Abbruch der Zollverhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich. Dies ist nicht der Fall. In Folge der jüngst eingetretenen Differenzen soll die Mißstimmung des österreichischen Unterhändlers sich allerdings mit einer Lebhaftigkeit geäußert haben, welche dem Ergebniß der Negotiationen kein günstiges Prognosticon zu stellen schien. Dennoch glaubt man in politischen Kreisen an die Wahrscheinlichkeit einer Ausgleichung und rechnet um so mehr auf die Nachgiebigkeit Oesterreichs, als auch Baiern, in Uebereinstimmung mit Preußen, die Forderungen des wiener Cabinets in Betreff des Weinzolles entschieden bekämpft.

Greifenhagen, 31. Jan. [Der Landrath des hiesigen Kreises, Teßmar] ist, wie bereits gemeldet, zur Disposition gestellt und die „Kreuzzeitung" hat angedeutet, daß die Maßregel keinen politischen Grund habe. Wir wollen auf diese Versicherung keinen großen Werth legen, sondern darauf hinweisen, daß Herr Teßmar zu denjenigen Verwaltungsbeamten gehörte, welche in keiner Weise durch offizielle Agitation in die Wahlen eingriffen. Als demselben nach der Auflösung des Abgeordnetenhauses im März 1862 zugemuthet wurde, durch den Kreis zu reisen und im Interesse einer conservativen Wahl zu agitiren, lehnte er solche Zumuthung entschieden ab, weil er sie mit seinen sonstigen amtlichen Pflichten für unvereinbar hielt. Dasselbe geschah auch bei der spätern Wahl. Man wird daher gut thun, obige Aeußerung der „Kreuzzeitung" mit diesen Thatsachen zusammenzuhalten. Sollte der Lieblingswunsch der „Kreuzzeitung" seinem Ziele näher geführt werden, eine Landrathskammer zu schaffen, wie sie 1852 bestand, so würde Herr Teßmar allerdings keine Garantien für das Zustandekommen derselben geboten haben und schon deshalb eine neue Persönlichkeit wünschenswerth gewesen sein. (N. St. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 30. Jan. [Antrag auf Cassation.] Der jüngst vom Appellationsgericht wegen Ehrenkränkung des Königs von Preußen in 5 Tage Gefängniß verurtheilte Redacteur der „Europe", Hr. Ch. Rudler, hat gegen das Erkenntniß Cassation angezeigt. Eine der drei juristischen Facultäten, Bonn, Tübingen oder Leipzig, wird nun das Endurtheil abzugeben haben.

Offenbach, 31. Jan. [Dr. Karl Gutzkow] ist heute auf Anrathen seiner Aerzte von hier nach Gilgenberg bei Bayreuth übergesiedelt, um dort in stiller Zurückgezogenheit, fern dem Geräusche der Welt, unter bewährter Pflege für sein getrübtes Gemüthsleben Klärung und Heilung zu suchen. (Fr. J.)

Hanau, 29. Jan. [Der Kurfürst] wird in der Kürze hier erwartet, und bringt man dessen Anwesenheit, wie dem „Fr. J." geschrieben wird, wunderbarerweise mit der 200jährigen Stiftungsfeier des hiesigen Gymnasiums in Verbindung. (?) Auch wird behauptet, der Zweck der Reise sei die endliche Feststellung der Oertlichkeit des Bahnhofes der Fulda-Hanauer Bahn, für dessen Verbindung mit dem bereits hier befindlichen seitens der Frankfurt-Hanauer Eisenbahngesellschaft neuerdings in Kassel alle Hebel in Bewegung gesetzt sein sollen.

Hildesheim, 28. Jan. [Wuchergesetze.] Der Magistrat hat auch die Ansicht des Handelsvereins über die Abschaffung der Wuchergesetze eingefordert. Der Vorstand des Vereins hat als Erwiderung die im vorigen Jahre bereits an die k. Regierung abgelassene Petition, welche die Aufhebung der Wuchergesetze bezielte, eingesandt. (H. A. Z.)

Oesterreich.

*** **Wien,** 1. Febr. [Preßzustände in Oesterreich.] Wie Sie aus unseren Blättern ersehen, haben die Redacteure und Eigenthümer der meisten wiener und prager Journale sich in einer Collectiveingabe an den Justizminister gewendet, um ihm über die, nachgerade unerträglich werdende Lage der Publicistik Vorstellungen zu machen. Ob das viel helfen wird, muß freilich vorläufig dahingestellt bleiben; bisher hat Herr Dr. Hein sich gerade nicht als ein Freund des Journalismus erwiesen. Zur Sprache wird indeß die Sache im Abgeordnetenhause jedenfalls kommen, da selbst ein Oberstaatsanwalt, der Mitglied desselben ist, laut erklärt, in der Weise, wie das Preßgesetz bisher gehandhabt werde, könne es unmöglich fortgehen. Es handelt sich nämlich dabei keineswegs um eine mehr oder weniger strenge Bestrafung von Preßvergehen, auch nicht um die entschieden regierungsfreundliche Auslegung, welche die Gerichte den ohnedies so vieldeutigen Definitionen des Strafgesetzes geben; sondern zunächst nur ganz einfach um eine staatsanwaltliche Interpretation des Preßgesetzes, welche selbst das positive Versprechen des Staatsministers bei seinem Amtsantritte, den Präventivmaßregeln gegen die Presse ein Ende zu machen, aufhebt. Wir wollen hier mit der wiener Staatsanwaltschaft über die von ihr zuerst eingeführte Praxis nicht rechten: nur so viel wollen wir constatiren, daß es, — so lange es bei derselben sein Bewenden hat — reine Heuchelei ist, von der Beseitigung der Präventivmaßregeln bezüglich der Tagesblätter in Oesterreich zu reden — wir sind im Gegentheil schlimmer daran, als bei dem Bach'schen Systeme der Verwarnungen. Unser Preßgesetz gestattet nämlich außer der, gegen eine bestimmte Person gerichteten Verfolgung subjectiver Vergehen und Verbrechen, auch Anklagen wegen objectiver Gesetzübertretungen. Diese richten sich dann nur gegen die Druckschrift selber und das Tribunal erkennt, auf Antrag des Staatsanwaltes, in geheimer Sitzung auf die Vernichtung der betreffenden Druckschrift und das Verbot ihrer weiteren Verbreitung, ohne sich um den Verfasser weiter zu kümmern — welches Urtheil sodann durch das Amtsblatt bekannt gemacht wird. Allgemein war die Annahme, daß ein solches Verfahren — im Einklage mit dem Geiste des Preßgesetzes und dem Usus in andern constitutionellen Ländern — nur bei ausländischen Druckschriften oder jedenfalls nur bei solchen eintreten könne, bei welchen durchaus keine der, für ihren Inhalt verantwortlich zu machenden Persönlichkeiten sich im Bereiche der Jurisdiction österreichischer Gerichte befindet. Nun aber behauptet unser Staatsanwalt, Herr Dr. Lienbacher — und schon hat er in den Provinzen zahlreiche Nachfolger gefunden — er sei vollkommen berechtigt, diese „objective" Verfolgung auch bei inländischen Journalen überall da eintreten zu lassen, wo ihm die böswillige Absicht und somit der „subjective" Thatbestand des Vergehens oder Verbrechens zu fehlen scheine. Ja, die „Wien. Ztg." will uns diese Interpretation des Preßgesetzes als einen handgreiflichen Beweis für die Milde und Nachsicht insinuiren, mit welcher die Gerichte die Journalisten persönlich zu behandeln wünschen. Allein dies Wort wird zum Hohne, wenn man bedenkt, daß für eine derartige „objective" Verurtheilung von der Regierung dieselben Folgen in Anspruch genommen werden, welche das Preßgesetz über eine, mittelst eines ordentlichen Preßprozesses ausgesprochene Verurtheilung verhängte, d. h. Suspension des Blattes nach zwei-, resp. dreimaliger Verurtheilung im Laufe eines Jahres. Ein wiener Redacteur also erfährt z. B. heute — ohne vorher nur irgend etwas von einer Anklage vernommen zu haben — daß Nr. . . . seines Blattes dieses oder jenes Vergehens durch das Landesgericht für schuldig erkannt und zur Unterdrückung verurtheilt sei; daß jedoch von einem Verfahren gegen ihn selber Abstand genommen werde. Passirt ihm das noch ein- oder zweimal, so wird sein Journal auf ein Vierteljahr suspendirt, wie in Prag bereits thatsächlich geschehen. Bei den alten Verwarnungen wurde wohl auch ein Blatt unterdrückt, ohne daß dessen Eigenthümer Gelegenheit gehabt hätte, sich zu verantworten; allein wenigstens geschah dies durch eine Verwaltungsmaßregel, die sich zu ihrer Begründung lediglich auf „regierungsfeindliche Tendenzen" berief — nicht wie jetzt durch ein geheimes Verfahren, welches die Weihe eines Richterspruches usurpirt und dem Journale das Brandmal positiver Vergehen oder Verbrechen aufdrückt, ohne daß dem Besitzer des Blattes nur eine Anklage zugestellt worden wäre. Praktisch ist „objective" Verfolgung und Verwarnung dasselbe, theoretisch aber hat der Journalbesitzer jetzt noch die Ehrenkränkung mit in den Kauf zu nehmen, während die Regierung sich auf ein gerichtliches Verfahren beruft, das doch dem Angeklagten jede Garantie entzieht.

G. C. **Wien,** 1. Febr. [Dementi.] Eine in der Nummer des „Botschafter" vom 29. v. M. enthaltene Aeußerung ist so gedeutet worden, als wäre der österreichische Bevollmächtigte bei den in Berlin stattfindenden handelspolitischen Unterhandlungen in der Frage der Weinzölle ohne höhere Ermächtigung vorgegangen. Wir sind in der Lage, diese Deutung für völlig unrichtig erklären zu können. Die in einigen Blättern auftretende Nachricht, daß Freiherr v. Hock in Wien erwartet werde, um neue Instructionen zu erhalten, entbehrt jeder Begründung.

[Parlamentarisches.) In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses versuchte Abg. Graf Brints die allgemeinen Verhandlungen mit dem Ministerium wieder anzuknüpfen und stellte folgenden Antrag: „Der Ausschuß wolle den Herrn Staatsminister um Einholung der Erklärung der Regierung ersuchen, daß das Gebarungsdeficit im Staatsbudget für 1865 annähernd, jedoch ohne Belastung des Credits und für 1866 gänzlich beseitigt werden soll, wogegen der Finanzausschuß im Abgeordnetenhause den Antrag stellen wird: 1) das hohe Haus wolle den Ausschuß ermächtigen, auf obiger Grundlage unter Zugestehung der Revirements eine Vereinbarung für 1865 mit der hohen Regierung zu Stande und demnächst vor das Haus zu bringen und 2) das hohe Haus wolle beschließen, das Budget für 1866 und dessen Vorlage sogleich in Berathung ziehen zu wollen." — Es wird beantragt und beschlossen, den Brints'schen Antrag auf die Tagesordnung einer nächsten Sitzung zu stellen.

Italien.

Rom, 30. Jan. [Der spanische Gesandte. — Wirkungen der Encyklica. — König Ludwig. — Fürst Hohenlohe. — Missionare. — Die päpstliche Armee.] Heute Mittag hat Hr. Pacheco dem Papste sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Königin von Spanien beim heiligen Stuhle überreicht und gleich darauf dem Staatssecretär, Cardinal Antonelli, einen Besuch abgestattet. — Die Wirkungen der Encyklica erfüllen das Cardinalcollegium mit neuem Vertrauen auf die Sache des Pontificates. Es ist deshalb abermals nicht allein von der Wahrscheinlichkeit, sondern auch von der Nothwendigkeit eines europäischen Congresses eben in den Kreisen der hohen Geistlichkeit die Rede, und der Papst sagte vor Kurzem dem Grafen Sartiges, er sei von Anfang an dafür gewesen, der heilige Stuhl könne dabei nichts verlieren. — Der Papst erwiderte gestern dem Könige Ludwig I. von Baiern seinen Besuch, den er ihm wenige Tage nach seiner Ankunft im November gemacht hatte. — Die von Turin ausgegangene Nachricht, König Ludwig beabsichtige ein Ehebündniß seines regierenden Enkels mit einer Halbschwester des Königs von Neapel, entbehrt alles Grundes und ist auch bereits von deutschen Blättern als fraglich bezeichnet. Der greise, in Liebessachen vielerfahrene König wurde durch das Gerücht unangenehm berührt und erklärte, er habe nie daran gedacht wie man ihm nur Lust zu dergleichen Geschäften zutrauen könnte. — Da die Aussichten des Fürsten Msgr. v. Hohenlohe auf die Nachfolge des Cardinals v. Geissel im Erzbisthume Köln in den letzten

---

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 1. Febr. Die kämpfenden Parteien stehen sich wie zwei feindliche Heere gegenüber; Beide in wohlverschanzten Lagern. Man sieht die Wachtfeuer brennen, hört die Werdarufe einzelner Vedetten, aber sonst ist es still. — Und wenn auch dann und wann ein ungeduldiger Tirailleur sich aus der gesicherten Stellung herauswagt, und die Vorposten alarmirt, das Gros der Armee läßt sich nich aus dem gut verschanzten Lager locken, und wartet, bis die rechte Stundet geschlagen haben wird, um zu beweisen, daß sich das innere Düppel nicht so leicht erobern läßt, als einige conservative Heißsporne im ersten Siegesrausch hofften. — Während die wackern Abgeordneten wie alte, abgehärtete Krieger, Gewehr im Arm, in den Trancheen stehen, scheinen es berliner Gauner ganz besonders auf unsere Deputirten abgesehen zu haben, um hinter ihren Rücken ein sehr unsauberes Marodeur-Geschäft zu treiben. Bald beunruhigt man die daheimgebliebenen Frauen mit alarmirenden Postvorschußbriefen, bald wird dem einen oder dem andern Abgeordneten die Garderobe ausgeräumt, und man nimmt nicht einmal auf die politische Gesinnung der Angegriffenen Rücksicht, denn der conservativste Abgeordnete ist so wenig vor Plünderung sicher als der entschlossenste Fortschrittsmann. Vielleicht gelingt es irgend einem Rundschauer, daraus den tröstlichen Schluß zu ziehen, daß bereits unsere Gauner sich gegen das parlamentarische Treiben nicht nur gleichgiltig, sondern sogar feindselig verhalten. Aber berliner Langfinger scheuen vor nichts zurück, und seit einiger Zeit treten auch wieder Kircheneinbrüche förmlich epidemisch auf. — Je mehr in diesen trüben Wintertagen die Unsicherheit von Mein und Dein überhand nimmt, je mehr steigert sich die Rührigkeit und Umsicht der Polizei, der es jetzt auch gelungen, eines Menschen habhaft zu werdeu, dessen Piratenzüge sich auf ein bestimmtes Genre beschränkt, und der deshalb auf diesem Gebiete eine an Virtuosität grenzende Sicherheit erlangt hatte. Der junge Mann hatte sich auf das Stehlen von Ueberziehern geworfen, und in der kurzen Zeit von drei Monaten nicht weniger als 83 Stück mit kecker Hand erbeutet. Er hatte sich die Conditoreien und Restaurationen unter den Linden als Schauplätze seiner Thätigkeit erwählt, und in diese friedlichen Stätten Unruhe und Bestürzung hervorgebracht. Niemand wagte mehr, sich mit ganzer Seele in eine Zeitung zu vertiefen, und aus der Lectüre des besten Leitartikels schreckte man ängstlich auf, um mit besorgten Blicken den Kleiderrechen und den daran hängenden treuen Ueberzieher zu suchen. Ich war nicht weniger als zweimal Zeuge, wie eifrige Leser ihre Sorglosigkeit mit dem Verlust des schützenden Mantels zu bezahlen hatten. Sie konnten sich niemals in die Wahrheit des traurigen Thatbestandes finden; ihre Augen irrten noch lange klagend umher, um noch irgendwo den räthselhaft Verschwundenen zu entdecken, bis sie endlich einsahen, daß er doch nicht wiederkam und nun resignirt, mit stoischem Lächeln und im dünnen Röcklein in die kalte Winternacht hinaustraten. Es war ein ehemaliger Handlungsdiener, der den stillen Frieden der angesehensten Kaffeehäuser so schmählich gestört hatte, und seitdem dieser Mäntel-Pirat eingefangen, ist die Klage über derlei Mißgeschick verstummt. Aus Kellnern und Handlungsbeflissenen rekrutirt sich ganz besonders unsere männliche Halbwelt der Taschendiebe ꝛc. Es scheint eine größere Genußsucht unter diesen jungen Leuten zu herrschen, sie sind den ganzen Tag über an ihr Geschäft gefesselt und wollen sich wenigstens in den sehr beschränkten Freistunden gehörig austummeln. Da aber hierzu der eigene Gehalt nicht reicht, wird ein kühner Griff in die Kasse des Prinzipals gemacht und der Expectant für das Zuchthaus ist fertig. So unterschlug vor Kurzem der Lehrling eines Handlungshauses eine bedeutende Summe, schwärmte drei Tage und drei Nächte hindurch in unseren berüchtigtsten Vergnügungslokalen umher und stellte sich dann mit dem Reste der eingezogenen Summe vor seinen Prinzipal und erzählte ihm lachend, was er getrieben. Unglücklicherweise nahm dies sein Herr gar nicht spaßhaft auf und übergab den leichten Vogel der Criminal-Polizei. Ein anderer junger Commis wurde ebenfalls wegen der unverschämtesten Betrügereien zur Haft gebracht. Er heißt Hugo Cherubini. Diesen harmonischen und wohlklingenden Namen hat er auf Briefcouverts und Briefbogen in elegantester Weise drucken lassen und nun Bestellungsbriefe auf Waaren in alle Welt geschickt. Von vielen Seiten sind ihm auch wirklich Waaren zugegangen, die er in der leichtsinnigsten Weise verschleudert und das dafür gewonnene Geld in noch leichtsinnigerer Weise mit einigen Damen der Demi-monde durchgebracht. Als er endlich verhaftet wurde, fand man bei ihm von den erschwindelten Tausenden nur noch die kleine Summe von 50 Thlrn.

Unsere Polizei sucht nach Möglichkeit die Zügel straffer zu ziehen und bei der letzten Razzia, die in allen Lokalen, welche als Diebesherbergen bekannt sind, und in den Wohnungen Anrüchiger vorgenommen wurde, sind nicht weniger als 217 Personen zur Stadtvogtei gebracht worden. Drei Wagen voll Damen der Halle fuhren noch an demselben Morgen zur Charité ab.

Es ist Zeit, daß ich zu erfreulicheren Dingen übergehe: Berlin ist in einer solch' guten carnevalistischen Stimmung, daß es Unrecht wäre, wenn ich nur von dem heimlich-unheimlichen und nicht auch von dem öffentlich-lustigen „Berlin bei Nacht" erzählen wollte. Da ist der Subscriptions-Ball, von dem unsere vornehmen Damen träumen und unsere Offiziere sprechen. Das erste dieser glänzenden Ball-Meteore ist bereits an unserem Freudenhimmel vorübergezogen. Jede einzelne Dame war ein wandelndes Paradies und manche im Decolletiren bereits stark vorgeschrittene Toiletten erinnerten daran, daß wir sogar im Begriff sind, uns den Tagen paradiesischer Unschuld zu nähern. Dagegen mahnen Schminke und Puder, mit denen sich jetzt die Damen der höchsten Stände wieder vertraut machen, an das Zeitalter Ludwig XIV. Wir wollen uns schon die Herrschaft von Puder und Schminke gefallen lassen, denn dahinter muß, nach ewigem Weltgesetz, eine Zeit kommen, wo die nackte Wahrheit allein gilt und von jeder blassen Lüge und von jedem hohlwangigen Unrecht das Schminkpflästerchen abgerissen wird.

Während der amerikanische Eiskünstler seinen Fuß schon auf die Victoriabühne setzt, um zu zeigen, wie man selbst über den unsicheren Boden dieser Bühne mit Eleganz hingleiten könne, ist in Berlin noch ein anderer Künstler aufgestanden, der in seinem Fache Unglaubliches leistet. Er springt nicht nur mit Leichtigkeit über alle Schwierigkeiten, er setzt sich auch über sie hinweg. Der Mann soll in Paris bei einem großen Meister seine Studien gemacht haben, übertrifft aber denselben schon in einigen Kunststücken. Ohne allen Apparat verrichtet er die wunderbarsten Dinge; unter seinen gewandten Händen verschwindet alles, noch Niemand ist dahinter gekommen, wo es bleibt. Er zieht uns mit außerordentlicher Gewandtheit das Kostbarste aus der Tasche, stampft es in einen Mörser, schießt es an die Wand und wenn wir seiner Spiegelfechterei endlich müde sind, ein unzufriedenes Gemurmel durch den Saal läuft, fängt er doch wieder von vorn an. Der gewandte Künstler bringt uns noch in Verzweiflung mit seinen ewigen — Von wem sprechen Sie denn eigentlich? — Von wem anders sollt' ich reden, als von dem großen Prestigiateur Brünet, der jetzt alle Abende durch seine Taschenspielerkünste bei Kroll's das Publikum in Erstaunen setzt. Ich will nur eines seiner Zauberstücke anführen. Auf der Bühne stehen sich zwei unbedeckte zierliche Tischchen gegenüber. Herr Brünet schlägt vor den Augen des Publikums über seinen schwarzen Frack eine Art spanischen Mantel, streicht leicht mit dem Mantel über beide Tische hinweg und auf den einen ist plötzlich eine Krystallvase mit fast überlaufendem Wasser, auf den andern eine ähnliche Vase mit brennendem, hoch auflodernden Spiritus hingezaubert. Wasser und Spiritus! — Ich will nicht darüber grübeln, welche Symbolik sich hinter diesen verschiedenen Vasen bergen könnte. Dem ganzen deutschen Volke dagegen ist eine Schale vorgesetzt worden, in der die Oriflamme reinster, hellster Begeisterung lodert. Heinrich v. Treitschke's historische und politische Aufsätze. Der ideale Hauch, der damals durch seine am leipziger Turnfest gehaltene Rede wehte, zieht sich auch durch dieses Werk. Treitschke setzt, trotz unserer jetzigen trüben Zustände, seine Hoffnung nur auf Preußen, das sich einst zu Deutschland erweitern müsse. „Wir Deutschen sind zurückgeblieben", behauptet der geistvolle Historiker, „weil es uns nicht so schlecht ging als den Italienern und weil durch Preußen auch die übrigen Deutschen bereits Vieles von dem besitzen, was der nationale Sinn der Italiener seit fünfzig Jahren in Qualen ersehnte."

Welche große schöne Ziele liegen vor uns und statt dessen kennt man keinen andern Wunsch, als elegant zu siegen. L. H.

Paris, 29. Januar. [Oberst Charras.] Die Reihen ihrer gefährlichsten Gegner lichten sich unter verhängnißvollen Schlägen, und der Tod selbst, so wenigstens geht die Deutung, scheint im Bunde zu stehen mit der neuen Herrschaft in Frankreich.

Der Staatsstreich von 1851 war nur möglich durch die stumme, unbedingte Mitwirkung der in und um Paris versammelten Armeekräfte, und unter Voraussetzung der Lähmung aller Elemente, die einen Einfluß auf das Heer üben, eine Theilung in demselben herbeiführen konnten. Mit gutem Grunde hatten die Verschwörer des 2. Dez. ihr Augenmerk auf sechs Männer gerichtet, alle sechs Generale oder Oberoffiziere der afrikanischen Armee, alle sechs Mitglieder des Parlaments, alle sechs entschiedene Feinde einer bonapartistischen Diktatur oder Usurpation: Cavaignac, Lamoricier, Changarnier, Bedeau, Leflo und Charras. Eines Tages, als die ersten dumpfen Gerüchte eines Staatsstreiches in der Nationalversammlung umliefen, sagte General Changarnier lächelnd zu Charras: „Eh bien

Tagen ungewisser geworden, so beabsichtigt der Papst, ihm das vor Kurzem durch den Tod Msgr. Melchiade Ferlisi's vacant gewordene Patriarchat von Konstantinopel zu verleihen. Damit ist die Residenz in Rom verbunden. — Nach einer jüngst von der Propaganda ausgegebenen statistischen Notiz sind unter den Missionaren in den nördlichen Gegenden, in Indien, auf Ceylon, Malabar, Neu-Caledonien, unter den Malayen und in Oceanien 2056 Italiener thätig. Davon gehören 490 dem Orden der Jesuiten an, 442 sind Capuciner, 368 Oberservanten, 215 Franziskaner der reformirten Regel ꝛc. — Am 1. Januar d. J. bestand die päpstliche Armee aus 2282 Mann Gendarmerie, 2579 Mann Infanterie (darunter 692 Nationalgardisten, 820 Jäger, 550 Zuaven und 517 Carabinieri), 1277 Mann Linientruppen, 905 Artilleristen und 341 Mann Cavallerie (eine 189 Mann starke Schwadron einheimischer und eine 152 Mann zählende Schwadron ausländischer Reiter).

Frankreich.

Paris, 30. Jan. [Der Rundschauer.] Die französische Presse widmet dem Programme des Rundschauers der „Kreuzzeitung" insofern einige Beachtung, als sie constatirt, daß gerade in dem feudalen Lager die für Frankreich keineswegs angenehmen Erinnerungen an Waterloo und die heilige Allianz heraufbeschworen werden.

„Hr. v. Gerlach ist ein alter preuß. Grognard, er hält noch bei der Schlacht von Belle-Alliance und sucht, von diesem etwas veralteten Standpunkte aus das gute Einverständniß zwischen Preußen und England wieder herzustellen. Es dürfte schwer halten, irgendwo anders, als in dem Organe der berliner Feudalpartei, eine so kostbare Probe der Leidenschaften und des Grolls von früher her zu finden."

[Die clericale Protestbewegung.] Msgr. Darboy, Erzbischof von Paris, wird auch eine Broschüre über die päpstliche Encyklica veröffentlichen, die man gewissermaßen als eine Antwort auf die Schrift des Bischofs von Orleans proclamiren wird. Jedenfalls wird der Erzbischof von Paris sich mit größerer Mäßigung aussprechen, als der ebengenannte Prälat. Wie man sich erzählt, folgt der Erzbischof der Eingebung hoher Persönlichkeiten bei diesem Schritte. Dieselben empfehlen eine solche Kundgebung, weil sonst der Kaiser sich genöthigt sehen werde, in seiner Thronrede den Ansprüchen des Papstthums entgegenzutreten. Was die Protestbewegung überhaupt betrifft, so sind heute zur Oeffentlichkeit gebracht die Briefe des Erzbischofs von Rouen und die der Bischöfe von Versailles, Le Puy, Langres und Cahors an ihre Diözesangeistlichkeit. Bis jetzt haben sich 53 Prälaten gegen die Regierung ausgesprochen, nämlich 5 Kardinal-Erzbischöfe, 8 Erzbischöfe und 40 Bischöfe. Dupanloup's Broschüre wird noch immer begierig gelesen, wie ihr enormer Absatz beweist. Es ist bereits die achte Auflage veranstaltet worden, deren jede angeblich 2500 Exemplare beträgt. Ein Hauptreiz der Flugschrift liegt in ihren unumwundenen Angriffen auf das Bevormundungssystem der Regierung. Nicht leicht hätte ein anderer, als ein Bischof, sich diese offene Sprache gestatten dürfen; und doch ist es gerade die Geistlichkeit, welche sich über die Unterdrückung der Redefreiheit beschwert.

[Protest des türkischen Gesandten.] Eine neue Protestation, wenn auch von anderer Seite, ist zum Kirchenstreite noch hinzuzufügen, nämlich die des türkischen Gesandten in Turin, der in einem an das „Pays" gerichteten Schreiben gegen die Behauptung dieses Blattes protestirt, daß die katholische Religion in der Türkei geächtet sei. Das „Pays" hatte nämlich dies im Eifer der Discussion in einem seiner letzten religiösen Artikel gesagt. Rustem Bey — so heißt der türkische Gesandte — meint, es sei endlich an der Zeit, daß man von den Vorurtheilen zurückkomme, die man Betreffs der Türkei habe. Als Beweis, daß dieser Staat ebenfalls dem Fortschritte huldige, führt er das neue Preßgesetz an. Dieser Umstand mag wohl auch der Grund sein, daß das „Pays" ganz klein beigiebt, denn bekanntlich ist das türkische Preßgesetz viel liberaler, als das französische.

[Guizot und der Protestantismus.] Der „Avenir national" beleuchtet heute die Zerwürfnisse, welche in letzter Zeit im Schoße der reformirten Kirche stattgefunden haben, und namentlich die Stellung, welche Herr Guizot zu derselben einnimmt. Denen, welche auf die Bedeutung des Herrn Guizot als Redner, Publicist und Geschichtsschreiber hinweisen, antwortet Herr Peyrat, daß Niemand diese Bedeutung leugne, aber daß es sich darum hier gar nicht handle. Nicht der Geschichtsschreiber habe sich als Candidat bei den Wahlen des Consistoriums aufgestellt, sondern der Protestant sei es, und dieser Protestant werde von anderen Protestanten zurückgewiesen, die eines solchen Namens würdiger seien, weil sie dem wahren Geist des Protestantismus treuer blieben.

Wenn, sagt Herr Peyrat, der Protestantismus nicht mit dem Jahrhundert fortschreitet, wenn er sich nicht jedem Lichte öffnet, wenn er sich nicht mit jedem religiösen und philosophischen Fortschritt bereichert, wenn er nicht alle zurückgebliebenen Doctrinen verwirft, wenn er sich nicht jeden Tag auf das Niveau der Civilisation stellt, so ist er nur eine inconsequente und zurückgebliebene Secte, so ist er nichts.

Nachdem die Schule, deren Anführer Herr Guizot ist, die Berechtigung der freien Prüfung Rom gegenüber proclamirt hat, will sich sie die freie Prüfung als eine Manege zueignen. Herr Guizot trifft eine Wahl unter den Dogmen des Christenthums, sehr wohl; aber warum will er diese Wahl den Protestanten aufdringen, die sie verwerfen. Möge er seine besondere Meinung seinen Gegnern entgegensetzen, das ist sein Recht; aber möge er doch nicht die Prätension haben, sie ihnen aufzulegen. Kommt es ihm denn zu, ihnen selbst den Irrthum zu untersagen? Gehört das Recht demjenigen, der sich irren kann, wie wir, vielleicht mehr wie wir? Derjenige allein, der sich nicht irrt, kann seine Autorität aufdringen, und es giebt in Europa nur noch einen Menschen, der wagt zu sagen, er sei unfehlbar. Dieser Mann ist der Papst, und es ist wenigstens logisch. Wenn Herr Guizot logisch wäre, würde er Katholik werden. — Rom sagt: Untersucht nicht, glaubet. Die Protestanten der Art, wie Herr Guizot, sagen: Prüfet, aber glaubet, als ob Ihr nicht geprüft hättet, doch glaubet, was wir glauben. — Für jeden Menschen von gesundem Menschenverstand, der in der Sache wie wir, durchaus unbefangen ist, sind unleugbar der Vortheil, die Offenheit, die Logik auf Seiten Roms. Und wenn wir zu wählen hätten, würden wir nicht eine Minute zaudern. Papst gegen Papst würden wir Pius IX. dem Herrn Guizot vorziehen.

[Schutz des literarischen Eigenthums.] Gestern empfing der Kaiser eine Deputation der Comite's der Gesellschaft der dramatischen Schriftsteller Frankreichs, der Gesellschaft der Literaten, der Gesellschaft der Maler, der Graveure und Bildhauer und der Gesellschaften der Componisten. Diese Deputation überreichte dem Kaiser eine Bittschrift, worin seine hohe Aufmerksamkeit auf den Gesetzentwurf hingelenkt wird, welcher betreffs des literarischen Eigenthums der Kammer vorgelegt werden soll. In dieser Bittschrift spricht man sich gegen dasselbe aus, da darin das immerwährende literarische Eigenthumsrecht noch nicht anerkennt werde. In gleichem Sinne hat sich hier eine Gesellschaft von Notabilitäten gebildet, an deren Spitze Graf Walewski steht. Man kommt in Frankreich sehr schwer von den übertriebensten Schutzmaßregeln in Betreff der geistigen Produktion zurück.

[Zur Preßfreiheit.] Die schweizer Blätter, die über Charras' Leichenfeier nähere Mittheilungen enthielten, wurden nicht in Frankreich eingelassen; aus demselben Grunde wurden der „Economist" und die „Independance" nicht ausgeben. — Wie es heißt, soll die Controle der auswärtigen Presse, welche gegenwärtig dem Ministerium des Innern zugewiesen ist, eine neue Organisation erhalten, welche zwar keinen Wechsel in dem bisher befolgten Systeme, aber eine wesentliche Veränderung in der Leitung herbeiführen wird. — Eine nicht unwichtige Frage hat sich erhoben aus Anlaß des zweiten Verweises, welcher über die „Gazette du Midi" verhängt worden ist. Gewöhnlich erwähnen diese Verweise die Genehmigung durch das Ministerium. Beim ersten Verweise nun, den die „Gaz. du Midi" erhielt, war die Genehmigung durch den Minister des Innern beigefügt, beim zweiten aber nicht. Man glaubt, daß diese Angelegenheit im gesetzgebenden Körper nicht unberührt bleiben werde.

[Bautenprojecte.] Herr Haußmann, der Seine-Präfect, hat endlich seine Bauprojecte dem Gemeinderath bekannt gegeben: er verlangt einen weiteren Credit von blos vierhundert Millionen, damit die bereits begonnenen Arbeiten der Stadt Paris zu Ende geführt werden: die Stadt habe aber nur dreihundert Millionen von dieser Summe zu beschaffen, das vierte Hundert möge der Staat beitragen. Da man weiß, daß der Seine-Präfect das vertraute Organ des Kaisers ist, so wird der Gemeinderath gute Miene machen, und die Vorschläge können bereits als angenommen angesehen werden. Mit Hilfe dieser Summe, die in jährlichen Raten von sechszig Millionen verwendet werden wird, sollen kolossale Arbeiten vorgenommen werden. Zunächst würden außer den augenblicklich im Bau begriffenen vierzehn katholischen Kirchen mehrere neue gebaut werden. Ferner sollen mehrere protestantische Tempel und zwei Synagogen errichtet werden. Der Bau der letzteren soll sogleich beginnen, indem die jüdische Gemeinde sich bereit erklärt hat, die Hälfte der Kosten tragen zu wollen. Eine Anzahl von Schulen soll errichtet und das Lycée Louis le Grand nach der Rue Sevres verlegt werden, dort, wo jetzt das Hospiz der unheilbaren Frauen ist. Dieser Neubau soll vier Millionen kosten. Das gegenwärtige Schulgebäude von Ludwig dem Großen würde das College von St. Bache zu seiner Vergrößerung an sich bringen.

[Verschiedenes.] Wie der „Moniteur" berichtet, hat der kaiserliche Prinz am 27. Januar, dem sogenannten Charlemagne-Fest, an welchem in allen Lycees und Colleges von Frankreich die besten Schüler jeder Klasse zu einem Banket eingeladen werden, die Schüler der siebenten Klasse sämmtlicher Lehranstalten von Paris und Versailles, die in Alter und Studien mit ihm auf einer Stufe stehen, zu sich in die Tuilerien gebeten und festlich bewirthet. Die Kaiserin und die Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses wohnten dem Banket bei, dem eine physikalische Wundervorstellung vorherging. Es waren 120 kleine Collegiens mit ihren Lehrern erschienen. Auf einen Toast, den einer der Gäste ausbrachte, erwiderte der Prinz mit einem Hoch „auf seine jungen Kameraden, die Kinder Frankreichs." — In Versailles ist die 106 Jahr 3 Monate alte verwittwete Gräfin Pleurre de Saint Quentin gestorben. — Aus den Provinzen liegen mehrfach Nachrichten von Ueberschwemmungen vor. Auch in der Seine, der Saone, der Charente, dem Cher, der Loire und der Oise ist der Wasserstand so hoch, daß man täglich einem Austreten dieser Flüsse entgegensieht.

Großbritannien.

E. C. **London,** 30. Jan. [Diplomatisches.] Am Sonnabend hat Herr v. Bille, bisheriger dänischer Gesandter am britischen Hofe, sein Abberufungsschreiben überreicht. Herr v. Bille zieht sich in's Privatleben zurück und bleibt vorläufig in England.

[Mit Bezug auf die bevorstehende parlamentarische Session] bemerkt das ministerielle Wochenblatt „Observer:"

„Obgleich die Session so nahe vor der Thür steht, unterbricht doch kaum irgend etwas die schon so lange herrschende politische Windstille. Während Einige diese ungewöhnliche Unthätigkeit in Angelegenheiten des öffentlichen Interesses als gefährlich für die Gesundheit des politischen Körpers beklagen, begrüßen Andere sie als ein Anzeichen der Wohlfahrt und der aus ihr entspringenden Zufriedenheit. Das Nachlassen des öffentlichen Interesses an auswärtigen Angelegenheiten läßt man sich gefallen, weil es allgemeinen Frieden im Geleite hat. Wenn eifrige Politiker die Fortdauer eines Zustandes, den Einige Ruhe, Andere Stagnation nennen, nicht ertragen können, so liegt das an den inländischen Verhältnissen. Aber in welchem Lichte wir die Sache auch betrachten mögen, es scheint einigermaßen schwer zu halten, einen Zustand der Dinge abzuändern, der von selbst ohne Zuthun der Parteien oder der Parteihäupter eingetreten ist. Es kostet die größte Mühe, das Publikum in Aufregung zu bringen. Jeder Versuch, eine Sensation oder Kundgebung hervorzurufen, scheitert. Wir stehen an der Schwelle der Session und doch erwartet kein Mensch etwas Anderes, als die gewöhnlichen Geschäfte, die Negirung aller aufregenden und streitigen Fragen mit Ausnahme solcher Fragen, die im Hinblicke auf die Wahlbühne vorbereitet werden, wo das Erscheinen der Abgeordneten, wie sie fühlen, nicht lange mehr aufgeschoben werden kann. Es haben verschiedene Versammlungen stattgefunden und verschiedene Reden sind gehalten worden; allein diese Reden waren merkwürdig zahm und schal und wenig geeignet, die allgemeine Monotonie zu unterbrechen. Namentlich gilt das von den Conservativen, die wenig von dem Eifer und Muth zeigen, den man von einer Partei erwarten sollte, welche danach strebt, die bestehende Regierung zu stürzen, um ihren Platz einzunehmen. Die Conservativen suchen emsig nach einer Politik, können aber keine finden, die einfach und verständlich wäre. Wenn man das Ministerium nach seinem Programme fragt, so kann es mit Sir Christopher Wren, dem Erbauer der Paulskirche, sagen: „Blickt nur um euch herum." Den Tories fehlt in der That jeder artikulirte Schlachtruf."

[Das türkische Preßgesetz.] Die „Post" vertheidigt das türkische Preßgesetz, welches von mehreren englischen Blättern als ein Rückschritt bedauert worden ist, indem sie nachweist, daß es vielmehr ein erster und zwar großer Schritt auf dem Wege zu voller Preßfreiheit sei, da bis zum 1. Januar 1865 in den Preßangelegenheiten im ottomannischen Reich die reine despotische Willkür der Regierung geherrscht habe.

[Vom Cap der guten Hoffnung] sind Nachrichten bis zum 23. Dezember eingetroffen. An der Grenze war es ruhig. Moshesh wollte trotz der Einsprache seines Kriegsrathes sich der Entscheidung der Regierung in Bezug auf das streitige Gebiet unterwerfen. Die Basutos hatten bereits das letztere verlassen, und die Freistaaten waren im Begriff, eine bewaffnete Macht bei Winburg zu concentriren, jedoch

(Fortsetzung in der Beilage.)

Colonel, unser Degen bleibt uns, und Niemand soll uns verhindern, mit dem Schwert in der Faust, uns einen Weg nach der Nationalversammlung zu bahnen, und dem Gesetze seine Geltung zu sichern..." Getheilt in ihren politischen Ansichten, in diesem Punkte waren beide einverstanden, und Niemand, in der Präsidentschaft wie im Heere, zweifelte an dem Muthe und der Entschlossenheit, mit welcher sie und ihre Freunde dieser Aufgabe sich würden hingegeben haben. Ihre Verhaftung, im Dunkel der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember verscheuchte die Besorgniß, und die angstvoll erwarteten Töne des verabredeten Hornsignals gaben den Harrenden im Elisé die Sicherheit, daß der große Wurf gelungen.

Das Uebrige ist bekannt: bekannt die Strategie, durch welche der Widerstand von Paris gebrochen und seine Bevölkerung mit einem entmannenden Entsetzen überzogen wurde; bekannt die Mittel, durch welche der Staatsstreich seine Wirkung über die Provinzen verbreitete; bekannt, wie ein namhafter Theil der Nationalversammlung verbannt ward; bekannt auch, wie die sechs Männer des Schwertes aus den Zellen von Mazas theilweise nach der Fremde und alle in eine gezwungene Zurückgezogenheit geschleudert wurden. Entwaffnet waren sie, todt nicht. Sie lebten, die Zukunft war unverbürgt, Tacitus und der Geschichte Lehren im Allgemeinen, die Lehren der Geschichte Frankreichs insbesondere vergessen. . . .

Von den Sechsen sind heute nur noch 2 übrig: Lamoricière, der blos auszuharren hatte, um eines Tages unfehlbar eine seiner Begabung und seiner Vergangenheit würdige Rolle zu spielen, und den die Idiosynkrasie seiner sanguinisch überlegungslosen Ungeduld antrieb, auf dem abenteuerlichen Zug nach Castelfidardo sich moralisch selbst zu entleiben; — Changarnier, nachgerade betagt, wiewohl voll Feuer und Groll, und in einer falschen Stellung zu allen Parteien: von Haus aus Legitimist, dann rücksichtsloses Werkzeug der Präsidentschaft gegen die Demokratie; dann auf Seiten der bourbonischen und orleanistischen Reaktion in der Nationalversammlung gegen das Elysé, das ihn aller offiziellen Gewalt beraubte, weil es ihn für seine Usurpationspläne nicht gewinnen konnte, und immer und überall verdächtig, der Partei Changarnier vor Allem anzuhängen. Welch bittere Betrachtungen das Gemüth dieses Mannes in seiner Einsamkeit erfüllt haben müssen! . . . Cavaignac todt, das erste, das große Loos gewonnen in der Lotterie des imperialistischen Glückes; Leflo todt; Bedeau todt! Und nun hat der Tod auch den letzten, den jüngsten, den eifrigsten, populärsten von Allen hingerafft. Das heißt Glück haben. — Glück oder Unglück, je nach dem Standpunkt, von dem man die Dinge betrachtet. Es wäre müssig zu verschweigen, daß in dem Regierungslager ein unbegrenzter Jubel über den Tod von Charras herrscht; und daß die Stimmen der Trauernden von oben herab gedämpft sind, ist auf den ersten Blick in die französischen Blätter klar ersichtlich. Die Betheiligten wissen warum. An die Person eines Mannes, der bereits in zwei Staatsumwälzungen eine Rolle gespielt, stets auf der Seite des Volkes und seiner Rechte und Beschwerden, heftet sich ein liebender Ruf in den Massen, und Zeit und Entfernung umweben ihn allmählich mit der Poesie der Legende. Es sind nun 34 Jahre her, daß Charras zuerst in das politische Leben eintrat, und durch 34 Jahre hindurch als Bürger, als Schriftsteller, als Soldat, als Volksvertreter im Parlament, war er seiner republikanischen Ueberzeugung treu geblieben. Das Volk von Paris kannte ihn, achtete ihn, unter seinen Augen hatte er zuerst sein Schwert gegen die Herrschaft der Bourbonen gezogen, und mit den Zöglingen der polytechnischen Schule bei der Einnahme der Kaserne de Babylone im Jahre 1830 sich hervorgethan. Sic vos, non vobis! Charras, wie Lamoriciere, wie Cavaignac, war aus der polytechnischen Anstalt in die Armee getreten, und er, wie Cavaignac, hatte lange den Groll zu entgelten, mit welchem die Regierung Louis Philipps auf seinen demokratischen Ursprung, auf sein demokratisches Glaubensbekenntniß blickte. Beide dienten im afrikanischen Heere, beide gingen, Cavaignac vom Genie, Charras von der Artillerie, in die Linie über, um mehr Gelegenheit zu Felddienst und Thaten, mehr Anspruch auf Beförderung zu erlangen. Die Beförderung ließ auf sich warten, ging mehr als einmal, zum Aergerniß ihrer selbst, und in Gerechtigkeit sei es gesagt, selbst ihrer politischen Gegner in der Armee, an ihnen vorüber, trotz ihrer unzweideutigen Befähigung und der glänzendsten Beweise von Tapferkeit. Erst 1844 wurde Charras zum Bataillonschef ernannt, und wurde in diesem Grade bis 1848 belassen, wo die Februar-Revolution ihn zum Oberst-Lieutenant erhob und zugleich als Unterstaatssekretär in das Kriegsministerium nach Paris berief. Hier ist ein Aktenstück zum Beweise, daß man unter Louis Philipp in den Bureaus des Kriegsministeriums mehr an seine Verbindung mit dem republikanischen „National" in Paris, als an seine Bravour auf dem Schlachtfelde, an seine Fähigkeit als militärischer Verwalter dachte. Es kommt aus unverdächtiger Quelle. Marschall Bugeaud schreibt unterm 13. Novbr. 1843, wie folgt:

„Herr Minister-Marschall! Zum drittenmale bereits hat Herr v. Lamoriciere mir den Artillerie-Hauptmann Charras, der mit den arabischen Angelegenheiten in Mascara beauftragt ist, zum Escadrons-Chef vorgeschlagen.

„Seit zwei Jahren ist Herr Charras mit den arabischen Angelegenheiten betraut; ihm allein war die Leitung der Verwaltungspolitik und die Justiz der unterworfenen Araber anheimgestellt.

„Herr Charras hat sich nicht auf diese Rolle, an sich schon wichtig genug, beschränkt. In allen Colonnen, wo er sich befand, hat er den Goum der Araber commandirt, über die er ein großes Ansehen zu erlangen wußte.

„Im Treffen vom 22. Juni, wo Oberst Géry das Lager des Emirs überfiel, führte Charras die Vorderreihen des Angriffs. Eine Salve der arabischen Infanterie trieb den Goum in die Flucht. Charras hatte Ansehen genug, um diese regellose Truppe in den Kampf zurückzubringen, und, in Verbindung mit der französischen Reiterei, den Sieg zu erringen.

„Er zeichnet sich in hohem Grade durch seinen Muth, seine Fähigkeit, sein Wissen aus. Das ist der Ausspruch Aller, selbst der Araber.

„Als ein hervorragender Mann (un Homme supérieur) muß Herr Charras den meisten seiner Waffengefährten vorgehen, und sollte das Comite mir Bemerkungen machen, so würde ich antworten: Man kann den arabischen Renner nicht zu dem nämlichen Schritt anhalten, wie den Stier. Herr Charras besitzt Anciennetät genug, da er ausnahmsweises Talent und ausnahmsweise Dienste für sich hat."

Charras hatte in der Nationalversammlung eine sehr geachtete Stellung. Er war kein Redner, seine Stimme war schrill, sein Vortrag ohne rednerische Kunst. Aber die ehrlichste Ueberzeugung sprach aus ihm, seine Specialkenntnisse im Kriegswesen gaben seinen Worten Gewicht, und sein grades, leutseliges Wesen machte ihn, wenn nicht Allen willkommen, so doch Allen schätzbar. War er schon durch seine Dienste in Afrika im Heere bekannt, so hatte ihn sein Amt als Unterstaatssecretär, und während einiger Zeit als Ministerverweser in directe Verbindung mit den Offizieren der Armee gebracht. Eine nicht geringe Zahl der heutigen Oberbefehlshaber verdankte ihm ihre Beförderung im Jahre 1848.

Seit dem Staatsstreich hat Charras durch Schrift und Wort, durch sein Vermögen, durch persönlichen Umgang an der Beförderung und dem Sieg der Ideen seines ganzen Lebens mit unausgesetzter, unermüdlicher Thätigkeit gearbeitet. Er glaubte nie genug gethan zu haben. In welcher hohen Achtung seine Persönlichkeit bei der Bevölkerung in Basel stand, hat diese während seines fünfjährigen Aufenthalts in mannichfacher Weise, zuletzt an seinem Grabe, bewiesen, und daß diese Verehrung von der Regierung der Eidgenossenschaft getheilt wurde, geht zur Genüge aus dem gastfreundlichen Wohlwollen und der ehrenden Scheu hervor, mit denen sie alle Ansinnungen einer Störung desselben auf ihrem Gebiete, hart an der französischen Grenze, von der Hand wies.

Die Amnestie von 1859 konnte Charras nicht zur Rückkehr in's Vaterland bewegen, und seine fortgesetzten Angriffe gegen die dermalige Regierung in Frankreich, in zahlreichen Schriften, und oft der persönlichsten Art, hatten ihm zuletzt jeden Zutritt dahin verschlossen. Ob in seiner Stellung, mit seinen Bestrebungen und Hoffnungen, mit den Waffen und Mitteln, auf die er baute, seine absolute Entfernung von Frankreich, von Paris, die beste Taktik war, die er wählen konnte, ist eine Frage, die nicht überall mit Ja beantwortet werden möchte. Sie hat fortan nur noch ein historisches Interesse.

Wie die Freude über das Verschwinden eines solchen Gegners im Lager der Imperialisten, vielleicht nicht ohne einigen Wiederhall in dem der Orleanisten, so ist groß und tief die Trauer unter den Republikanern über den Tod eines wackern, braven, zuverlässigen Freundes und Führers. Aber die Freude und der Triumph auf der einen Seite, der Schmerz und das Bedauern auf der andern, die Gefühle und Berechnungen der Zukunft auf beiden, sind sehr verschiedener Art, beruhen nicht auf derselben Grundlage, und können nicht nach demselben Maßstabe beurtheilt werden. Eine eingehende Betrachtung der Zustände und Parteien würde das alsbald klar machen; aber hier ist nicht der Ort, darauf näher einzugehen. (Nat.-Z.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

nur in der Absicht, die Basutos zu beobachten, nicht um sie anzugreifen.

[Die londoner Feuerwehr.] Die sogenannte „Fire Brigade" oder Feuerwehr Londons ist bekanntlich eine Privatanstalt; sie ist von den Feuerversicherungs-Gesellschaften geschaffen, wird von ihnen unterhalten und verwendet. Ueber die Uebelstände dieser eigenthümlichen Einrichtung hat die „Times" seit Jahren und so auch unlängst wieder geschrieben. Es ist aber mit der Feuerwehr überall in englischen Landen ähnlich bestellt. So haben — wie man der „Times" heute schreibt — die Versicherungs-Compagnien von Melbourne in Australien vor einigen Monaten den Beschluß gefaßt (es ist nicht gesagt, ob auch ausgeführt), ihre Brigade aufzulösen, weil die Sicherheit der Stadt allzu groß geworden war, so daß nur wenige Eigenthümer ans Versichern dachten, und das Geschäft der Compagnien flau zu werden anfing.

Portugal.

Lissabon. [Die Encyklica.] Die pariser „France" schreibt: Die portugiesische Regierung wird die Bischöfe ermächtigen, in ihren Hirtenbriefen den auf das Jubiläum bezüglichen Theil der Encyklica zu veröffentlichen, jedoch die Erwähnung der die Politik betreffenden Stellen, so wie des Syllabus verbieten. Da es nicht, wie in Frankreich, Brauch ist, daß der Cultus-Minister ein Verbot eher erläßt, als bis die Geistlichkeit um die Erlaubniß nachgesucht hat, den päpstlichen Weisungen Folge zu leisten, und da der Episcopat bis jetzt noch kein Gesuch in diesem Sinne formulirt hat, so hat das Ministerium eine verständige Zurückhaltung beobachtet. Nach Ansicht des Herzogs von Loulé ist es nicht unmöglich, daß die Encyklica so gut wie unbemerkt an Portugal vorübergeht.

Rußland.

⊙ **Warschau,** 31. Jan. [Das Budget des Königreichs.] In dem „Dziennik" ist das Budget des Königreichs Polen für 1865 abgedruckt, in welchem Einnahmen und Ausgaben gleichlaufend die Summe von 21,590,427 SR. betragen. Die einzelnen Hauptposten sind in runden Zahlen folgende: Die ländlichen und städtischen Grundsteuern 4,300,000 RS. Consumtionssteuer 2,000,000. Antheil an den Zöllen des Kaiserreichs 1,330,000. Von Branntweinbrennereien 3,500,000, vom Stempel 800,000, vom Salzmonopol 4,400,000, vom Tabaksmonopol 675,000, von Regierungsgütern und Wäldern 1,300,000, von verschiedenen Einkünften 1,700,000, darunter von confiscirtem Vermögen 24,000, und endlich vom Vorrath des Schatzes 870,000 RS. Die Hauptposten in den Ausgaben sind: Amortisation und Zinsen 3,900,000. Zur Disposition des Kaisers 280,000 RS. Auf allgemeine Ausgaben des Reiches erhält der Finanz-Minister in Petersburg 3,150,000 RS. Zur Disposition des Statthalters 530,000 RS. Oeffentlicher Unterricht 780,000 RS. Unter der letzteren Rubrik steht noch die Summe von 460,000 RS. als Zuschuß im Sinne der Ukase vom 30. Aug. (11. Sept.) v. J., welche russische Gymnasien und andere antinationale Anstalten anordnen. Die Polizei der Stadt Warschau allein ist mit 540,000 RS. von Staats wegen dotirt, wozu noch über 200,000 RS. von der Stadt kommen, so daß diese warschauer Polizei beinahe so viel wie der öffentliche Unterricht des ganzen Königreichs absorbirt. Es kommt noch hinzu die Ziffer von 87,000 RS. für die Verwaltung der General-Ober-Polizeimeisterei (unter Trepow). Außer der angeführten Summe für allgemeine Reichsausgaben kommen noch 3,370,000 RS. für lokale Militärausgaben. Unterschrieben ist dieses Budget nicht vom Staatssecretär für polnische Angelegenheiten, sondern vom Fürsten Paul Gagarin, dem Präsidirenden des Comite's für Angelegenheiten des Königreichs Polen, von dessen Existenz in Petersburg wir erst hieraus etwas erfahren. — Aus einem dem Budget vorgedruckten Ukase erfahren wir, daß außer diesem allgemeinen Budget von dem Regulirungs-Comite noch ein besonderes entworfen ist in Betreff der Ausgaben und Einnahmen, welche die Bauern-Ukase verursacht haben. Die Einkünfte dieses Budgets bestehen in den bäuerlichen Grundsteuern, in Erhöhung anderer Steuern, in dem Erlös für Propinationen bäuerlichen Antheils, vom Verkauf von Regierungsgütern und sonstigen zufälligen Einkünften. Im Jahre 1864 sind von diesen Quellen 970,000 RS. eingenommen worden. Auf 1865 ist die Summe von 3,740,000 RS. veranschlagt, zusammen also ca. 4,700,000 RS. Die bloßen Administrationskosten des Regulirungs-Comite's für diese zwei Jahre sind mit 3,960,000 RS. angegeben. Der Ueberschuß von ca. 750,000 RS. bietet den verarmten Gutsbesitzern wohl keine Aussicht auf demnächstige Erlangung auch nur eines ganz kleinen Bruchtheils der ihnen laut Ukas gebührenden Indemnisation, welche im ganzen Königreiche auf 50,000,000 RS. veranschlagt ist. Merkwürdig ist die Zufriedenheit, die im Ukase noch obendrein ausgedrückt ist, daß die Administrationskosten durch die Einnahmen der beiden Jahre mehr als gedeckt sind.

Afrika.

Tunis, 24. Januar. [Emigration.] Wie es scheint, zeigen der Bey und seine Umgebung sich sehr stolz auf den von dem Prinzen Ali über den Anführer der Insurrection erlangten Sieg, nur ist nicht zu begreifen, in wiefern der Bardo Ursache hat, sich zu seinem Siege Glück zu wünschen, dessen Folge war, daß Ben Gh' daou mit 2000 der Seinigen auf das algierische Gebiet auswanderte. — Der Khasnadar, welcher sogleich fühlte, welchen Verlust der Staatsschatz durch die Auswanderung so vieler Steuerzahlenden erleiden würde, die ihre Heerden, Möbel und kostbarsten Gegenstände mit sich nehmen, hat sofort große Anstrengungen gemacht, um Ben Gh' daou zurückzuhalten oder ihn zur Rückkehr nach Tunis zu bestimmen, aber dieser Häuptling hat sich nicht durch schöne Worte fangen lassen. Er hat sich erinnert, daß sein Lieutenant kürzlich auf Befehl des Bardo zur Galeere und mehrere der Seinigen zu Stockschlägen verurtheilt worden sind. Er hat daher die ihm gemachten versöhnlichen Anerbieten zurückgewiesen und den übrigen Häuptlingen der Stämme wissen lassen, daß er sie auf französischem Gebiet erwarte. — Der General d'Argent, welcher an der Grenze befehligt, hat die zuerst Angekommenen vollkommen gut empfangen und es ist nicht zweifelhaft, daß die Emigration sich in einer ganz regelmäßigen Art organisiren wird. Wenn diese Leute sich gut benehmen, so können sie für die Entwicklung des Ackerbaus im Kreise Tebessa, der ihnen zum Aufenthalt angewiesen worden ist, sehr nützlich werden.

Amerika.

Newyork, 19. Jan. [Vom Kriegsschauplatze] gehen der „N. Fr. Pr." folgende (die neuesten Telegramme bestätigende) Nachrichten zu.

Admiral Porter im Verein mit General Ord's Landmacht hat das Fort Fisher auf der Halbinsel, am Eingang zum Cape-Fear-Fluß, an welchem der für die Blokadebrecher wichtigste Hafen Wilmington liegt, am 15. Januar genommen. Tags darauf (16.) passirten die unionistischen Kanonenboote schon den Cape-Fear-Fluß hinauf gegen Wilmington, 30 englische Meilen oberhalb Fort Fisher. Admiral Porter beabsichtigt, sofort die Stadt selbst anzugreifen. Durch die Einnahme von Fort Fisher ist der Hafen gegen die Blokadebrecher vollständig geschlossen. — Die Einnahme dieses stärksten aller Forts der Conföderirten hat eine noch größere Aufregung im Süden hervorgerufen, als die Einnahme Savannahs, und eine für Jefferson Davis höchst gefährliche Reaction zu Gunsten der Union hervorgerufen. — Die Regierung in Washington wird unter keiner Bedingung mit dem Süden unterhandeln. Sie fordert unbedingte Unterwerfung unter die Gesetze der Vereinigten Staaten. — Die Eroberung von Fort Fisher schneidet der südlichen Rebellion den letzten Lebensnerv ab, denn seit dem Seesiege Farragut's bei Mobile war Wilmington der einzige Hafen, durch welchen die Conföderirten noch mit dem Auslande in leichter und lebhafter Verbindung standen. Der noch übrige Ausweg über Matamoras am Rio Grande ist zu abgelegen und außerdem auch wegen der Occupation des Zwischengebietes seitens der Bundestruppen mit zu großen Schwierigkeiten verbunden, als daß die Conföderation großen Nutzen davon ziehen könnte. — Wilmington war bisher immer das wahre Eldorado der Blokadebrecher, und durch diesen Hafen versah sich die Rebellion mit zahlreichen Bedürfnissen, namentlich Kriegsbedürfnissen, in großem Maße, obwohl auch diese Quelle allen nothwendigen Bedarf nicht in genügender Menge beschafft zu haben scheint, wie das schon aus der neulichen Ordre Breckenridge's über Sparung des Bleies etc. geschlossen werden konnte. In welcher Noth mag man sich wohl im Süden befinden, da nun das letzte Thor verschlossen ist! — Aus Wilmington gingen fortwährend zahlreiche Baumwollenschiffe ab, und trotz der sorgfältigsten Wachen war es der Blokadeflotte doch unmöglich, diesen lebhaften Schmuggel bedeutend zu hindern und den Hafen von Wilmington vollständig zu schließen. — Der Ausfluß des Cape-Fear-Flusses, an welchem Wilmington liegt, bildet durch mehrere davorliegende Inseln verschiedene Mündungen, die auf circa 20 Meilen Entfernung sich ausdehnen. Und die Schwierigkeiten werden noch dadurch erhöht, daß die mittlere dieser Inseln, welche den Hauptstrom des Flusses nach rechts und links, nördlich und südlich ableitet, in eine scharfe und weit in die See vorspringende Landspitze (Cape Fear) ausläuft, so daß die Blokade-Division immer in gebrochener Linie zu beiden Seiten dieses Caps agiren mußte. — Die beiden Haupteinfahrten, welche wenigstens am meisten von sich reden gemacht haben, sind die nördlichste, New Inlet, und die südlichste, Western Entrance genannt. Die erstere Einfahrt wird hauptsächlich von dem oft genannten und nun von Admiral Porter genommenen Fort Fisher gedeckt und die südliche von dem nicht weniger starken Fort Caswell, welches schon vor dem Kriege von den Vereinigten Staaten erbaut und seitdem sehr verstärkt wurde. (Ist bekanntlich nach den letzten Nachrichten in die Luft geflogen. D. Red.) — Diese Forts werden durch zahlreiche daneben und ihnen gegenüberliegende kleine Forts und Batterien unterstützt, so daß alle Einfahrten von einem starken Kreuzfeuer bestrichen wurden. Dies sind die äußeren Hauptvertheidigungen. Innerhalb liegen noch mehrere andere Forts an beiden Seiten des Flußkanals. Wilmington selbst liegt ungefähr 30 Meilen flußaufwärts. — Admiral Porter könnte sich wohl, wie Admiral Farragut bei Mobile, damit begnügen, nur die äußeren Forts in Besitz zu haben, um damit den Hafen vollständig zu schließen. Die große Flotte, welche ihm zur Verfügung steht, und die ihn begleitende Landmacht lassen aber darauf schließen, daß man eine völlige Eroberung des innern und äußern Hafens von Wilmington vorhat.

Peru. [Das spanische Geschwader.] Die westindische Post bringt Nachrichten aus Peru, welche die Ankunft von drei spanischen Fregatten vor den Chinchasinseln anzeigen; dieselben sind zur Verstärkung des Geschwaders gekommen. Die peruanische Flotte hatte durchaus keine Bewegung gemacht; die peruanischen Commandanten hatten die Unmöglichkeit erkannt, gegen die Spanier die Offensive zu ergreifen. Das Cabinet von Lima hatte nach Madrid geschrieben, daß es bereit sei, Spanien alle Concessionen zu machen, die mit der Gerechtigkeit vereinbar wären, aber daß es eher bereit sei, die größten Opfer zu bringen, als demüthigende Bedingungen zu unterzeichnen. Die peruanische Regierung verläßt sich in dieser Sache, unter den jetzigen äußersten Verhältnissen, auf die Leitung des südamerikanischen Congresses. Am 28. Dezember hatte der Sekretär des südamerikanischen Congresse nach den Chinchas-Inseln auf einem neutralen Schiffe eine Botschaft gesandt, welche constatirte, daß das spanisch-peruanische Zerwürfniß jetzt eine südamerikanische Frage geworden sei, und daß Feindseligkeiten als ein Angriff gegen alle conföderirten Republiken angesehen würden. Aber diese Botschaft war von Admiral Pareja kalt aufgenommen worden, und man glaubt, das spanische Geschwader werde nächstens nach Callao kommen, um ein Ultimatum zu unterstützen. Von Callao wird denn auch gemeldet, daß seit Ankunft der drei Fregatten der Admiral Pareja sein ganzes Geschwader verproviantiren lasse. Man sagte, er habe von Madrid Vollmachten erhalten. Man hielt ihn einer freundschaftlichen Ausgleichnng günstig gestimmt, hatte indessen die Veröffentlichung einer spanischen Note bemerkt, welche den Beschluß andeutete, daß man die Sachen aufs Aeußerste treiben und von Peru demüthigende Concessionen fordern werde.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 2. Februar. [Tagesbericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Aus den geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden Justizrath Bouneß, welcher die heutige Verhandlung um 4¼ Uhr eröffnet, entnehmen wir: Kaufmann Schierer hat die städtischen Behörden in einem motivirten Anschreiben ersucht, sie möchten seine bei der königl. Direction der Oberschl. Eisenbahn wegen Einführung des Pfennig-Tarifs für die Beförderung von Kohlen gethanen Schritte unterstützen. Seitens des Magistrats sind über die neue Organisation des Landarmen-Verbandes und die hierdurch bedingte neue Einrichtung im hiesigen städtischen Arbeitshause die Kostenanschläge etc., nähere Aufschlüsse und die bezüglichen Verfügungen der königl. Regierung eingegangen, welche demnächst in den Protokollen der Stadtv. abgedruckt werden. Für die bevorstehende General-versammlung d. Bürger-Versorgungs-Anstalt wird eine Deputation v. 4 Mitgl. ernannt. Hierauf in die Tagesordnung eingetreten, bewilligte die Versammlung zur Bestreitung der Kosten der Uebertragung der v. Rhediger'schen und Burg'schen Bibliothek, sowie der Kosten der geordneten Wiederaufstellung im neuen Stadthaus die Summe von 500 Thlr.; ferner der Wittwe eines Lehrers eine Unterstützung von jährlich 50 Thlr. zur Erziehung ihrer drei Kinder vom 1. Januar 1865 ab auf so lange, bis das jüngste Kind das 14. Lebensjahr überschritten haben wird; die Mittel zur Einrichtung der ersten Klasse an der evangelischen Elementarschule Nr. 29 auf der Klosterstraße mit 60 Thlr. und zu baulichen Aenderungen in der Lehrerwohnung 38 Thlr.; für die hiesige Mittelschule zur Beschaffung von Lehrmitteln für den Unterricht in der Geographie, in der Naturgeschichte, Naturlehre und im Zeichnen, so wie zur Begründung einer Schülerbibliothek die Summe von 150 Thlr. Dem Gutachten der Schulencommission gemäß wird Magistrat ersucht, derselbe möge die einzelnen Ausgaben nach den einzelnen Lehrgegenständen näher specificiren. Gelegentlich eines vom Stadtv. Dr. Eger motivirten Antrages, den Zeichnen-Unterricht an genannter Anstalt betreffend, erklärte Schulrath Dr. Wimmer, die Versammlung könne einer bezüglichen magistratualischen Vorlage entgegensehen, worauf Dr. Eger seinen Antrag zurücknahm. Den bei dem Bau des Elementarschulhauses im Minoritenhof bis zum Aufsetzen des Dachstuhles beschäftigten Arbeitern wurde ein Geschenk von 61 Thlr. 24 Sgr. bewilligt.

Behufs Errichtung einer neunten Klasse an der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße war von magistratualischer Seite für dies Jahr die Bewilligung von 374 Thlr. beantragt und von der Schulencommission befürwortet, jedoch mit der Maßgabe, daß von jetzt ab der Schuldirector verpflichtet sein soll, nicht über die für jede Klasse vorgeschriebene Anzahl der Schülerinnen bei der Aufnahme hinauszugehen. Stadtrath Trewendt erklärte, es handle sich nicht um eine Parallelklasse, sondern um eine neue Klasse, in welcher das bisherige Ziel auf zweckmäßigere Weise erreicht werden soll. Es werde ganz nach dem Wunsche der Schulencommission verfahren und die Zahl von 45 bei der Aufnahme der Schülerinnen nicht überschritten. Stadtv. v. Görtz sieht in dem Vorschlage eine wesentliche Aenderung des bisherigen Unterrichtsplanes und beantragt, die Versammlung wolle die Bewilligung für die neunte Klasse so lange aussetzen, bis der Plan genehmigt ist. Stadtschul-Rath Wimmer erläuterte die Vorlage und sagte, der Plan werde auch von der königl. Regierung genehmigt. Nachdem die Stadtv. Stetter, welcher die Vorlage vertheidigte, Dr. Eger, Referent Dr. Wissowa gesprochen hatten, wurde der v. Görtz'sche Vorschlag angenommen.

Demnächst erklärte sich die Versammlung mit dem magistratualischen Antrage einverstanden, daß, nachdem der von den städtischen Behörden vereinbarte Lehrer-Besoldungs-Etat die höhere Genehmigung nicht erlangt hat, mit dem Beginne des Jahres 1865, wie dies auch in den betreffenden Etats bereits angenommen, vorläufig derjenige Modus der Gehaltszahlung, welchem bereits durch Beschluß vom 28. Juli v. J. zugestimmt worden, beibehalten werde.

Nach längerer Besprechung wurde der Ankauf des Hauses Schuhbrücke Nr. 10 für 6950 Thlr. behufs Erweiterung der dort sehr schmalen Passage beschlossen, und Magistrat ersucht, den Abbruch, sobald es die Verhältnisse nur irgend gestatten, zu veranlassen.

Nachdem das Collegium eine Reihe älterer Rechnungssachen erledigt hat, wird an Stelle des ausgeschiedenen Vorstehers im Theaterbezirk, Mechanikus Härtel, der Partikulier Klein, Weidenstr. 31, gewählt; ferner wird an Stelle des Dr. M. Elsner als Mitglied der neugebildeten Rechnungs-Revisions-Commission der Kaufm. C. F. W. Jacob ernannt. — Hinsichtlich der vom Magistrat beanspruchten weiteren Mittel für die Unterstützung von hilfsbedürftigen Familien der zum Kriegsdienste eingezogenen Reservemannschaften trat die Versammlung dem neulich erwähnten Commissionsgutachten bei.

Mit dem magistratualischen Beschlusse, daß bei dem gegenwärtigen Verkaufe des Grundstückes Nr. 8 am Weidendamme von dem auf dem letzteren für die hiesige Stadtgemeinde eingetragenen Vorkaufsrechte kein Gebrauch gemacht werde, erklärte sich die Versammlung einverstanden; doch wird Magistrat auf die Differenz zwischen den Kaufverträgen vom 17. April 1837 und 11. November 1864 in Betreff des Dammes aufmerksam gemacht und ersucht, das Recht der Commune zu wahren, event. einen Nachtheil abzuwenden.

Hierauf gelangte der in dieser Zeitung schon besprochene Etat für die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums pro 1865—67 zur Debatte. Die Versammlung genehmigte den Etat mit den von der Grundeigenthums-Commission gestellten Zusatzanträgen, welche dahin gehen: der Magistrat solle wegen des Abbruchs der Häuser Katharinenstr. Nr. 12 und Graben Nr. 39 u. 40 eine vorherige Vereinbarung mit der Stadtv.-Versammlung treffen, weil besondere örtliche und sachliche Verhältnisse dies erheischen; bei Erneuerung von Pachtverträgen über mehrere Häuser, die Wiesen am Zehndelberge, die Teichäcker und die Wiese am Lehmdamm den Pächtern die neu eingeführte Grund- und Gebäudesteuer auflegen etc. Dem Antrage des Stadtv. Joachimssohn entsprechend, soll Magistrat um ein Verzeichniß der Realitäten ersucht werden.

Sodann bewilligte die Versammlung dem städtischen Polizei-Gefängniß-Inspector Czerwenka eine außerordentliche Remuneration von 50 Thlr., für die Verwaltung der Jurisdictions- etc. Angelegenheiten nachträglich 100 Thlr., und erklärte sich mit der Auskunft des Magistrats über die seit mehreren Jahren in stetem Wachsthum begriffenen Ausfälle bei den Haftskosten-Erstattungen befriedigt.

Demnächst wurde der Etat für die Verwaltung des Allerheiligen-Hospitals pro 1865 berathen, welcher mit 49,200 Thlr. in Einnahme und Ausgabe abschließt. Unter den Einnahmen befinden sich: Ueberschuß von der Hospital-Apotheke 10,000 Thlr., an Zuschuß aus der Stadt-Hauptkasse 11,600 Thlr., vom Grundeigenthum 4412 Thlr., Zinsen von ausstehenden Kapitalien 9616 Thlr., Aequivalent für Aufnahme der Kliniken 2224 Thlr. u. s. w. Nach dem Vortrage des Referenten, Sanit.-Rath Dr. Grätzer, betheiligten sich die Stadtv. Dr. Guttentag, Neugebauer, Burghardt, Stetter und Bürgermeister Dr. Bartsch an der Diskussion, an deren Schlusse der Etat unter den von der Hospital- und Waisenhaus-Commission vorgeschlagenen Modalitäten genehmigt wurde. Danach erklärte sich das Collegium mit der Vorlage des Magistrats unter Annahme von 400 Kranken einverstanden, bewilligte eine Remuneration von 50 Thlr. und die übrigen Mehr-Ausgaben, namentlich auch die Einführung des Kaffees (statt der bisherigen Suppe) als Frühstück und die dadurch entstehende Mehrausgabe von 1200 Thlr. und sprach den Wunsch aus, Magistrat wolle die Verhandlungen zunächst über das Verbleiben der chirurgischen Klinik im Hospital beschleunigen. Stadtv. Burghardt berichtete demnächst über den Umfang des Bedarfs, welchen das Hospital im letzten Jahre an den wichtigsten Consumartikeln hatte; das statistische Material ist theilweise auch in dem offiziellen Bericht der Hospitalverwaltung enthalten.

Endlich wurde der frühere Beschluß, wonach Magistrat um Uebersendung zweier kolorirter Exemplare des neuen Stadtplanes (nach den einzelnen Sectionen) zum Gebrauch für die Versammlung ersucht wird, nach den Aeußerungen der Stadtv. Neugebauer und Rogge aufrecht erhalten. Damit waren sämmtliche auf der heutigen Tagesordnung stehende Sachen erledigt, worauf die Sitzung um 6½ Uhr geschlossen wurde.

** [Die Volkszählung] ist hier nach der nunmehr erfolgten polizeilichen Revision beendet. Im Allgemeinen wurde das schon im Anfange des Monats Dezember ermittelte Resultat als richtig befunden; nur die geringe Zahl von etwa 40 Personen, die als Fremde nicht angemeldet waren, soll übergangen worden sein. Danach hat sich die hiesige Civilbevölkerung seit dem Jahre 1861 um ca. 16,750 Seelen vermehrt und beträgt gegenwärtig ca. 155,400 Seelen.

? [Zur Feuerwehr.] In Nr. 53 d. Ztg. wurde gesagt, daß die Feuerwehr in der Odervorstadt erst seit dem 1. Januar 1865 eine permanente Feuerwache habe, früher nur Nachtwache. Dies ist ein großer Irrthum. Schon über Jahr und Tag ist die Feuerwehr daselbst permanent. Städtische (Kärrner-) Pferde stehen Mittags zwischen 11 und 1 Uhr und von Abend 9 U. bis Morgens 6 Uhr daselbst. Sollte jedoch in den übrigen Tagesstunden ein Feuer telegraphirt werden, so war früher, falls nicht Kärrnerwagen zu Gesicht sind, mit Lohnfuhrwerksbesitzern in der Nähe die Verabredung getroffen, daß sie zwei Pferde zur Bespannung des Wasserwagens stellten. Jetzt ist dies nicht mehr, sondern die in der Nähe befindlichen Kärrnerwagen werden angehalten, und die Wasserwagen sofort mit diesen Pferden bespannt. Außerdem wird nach der Hauptfeuerwache telegraphirt, welche sofort Wasserwagen etc. schickt. Bei offenem Alarm, d. h. bei Signalisirung eines Feuers durch den Thürmer, müssen die in der Odervorstadt gerade befindlichen Kärrner sofort nach der daselbst stationirten Feuerwache fahren, die in der Stadt befindlichen, sofort nach der Hauptfeuerwache, um die Bespannung des ganzen Feuerwehrparks zu ermöglichen. Stationirt sind auf der Odervorstadt-Feuerwache ein Oberfeuermann und 5 Feuerwehrmänner, des Nachts noch 6 Druckleute.

—* [Geselliges.] Das gestrige Concert der „constitutionellen Ressource im Weißgarten" bot einen interessanten musikalischen Genuß. Im 3. Theile spielten Zöglinge des Schön'schen Instituts, Frl. Leni Kosubek, die Herren Kellner, Hanschke und Herbig, ein großes Concertstück für vier Solo-Geigen, das von den jugendlichen Virtuosen trefflich vorgetragen und mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde.

=bb= [Lehrerkränzchen,] das dritte und wahrscheinlich letzte, veranstaltet von Mitgliedern des katholischen Lehrervereins, fand gestern unter reger Betheiligung im Café restaurant statt. Auch aus Brieg waren Lehrer als Gäste dabei erschienen. Ob dem allgemeinen Wunsche nach Wiederholung eines ähnlichen Festes entsprochen werden kann, steht noch dahin.

** [Besitzveränderungen.] Tauenzienstraße Nr. 67. (Im Jupiter.) Verkäufer: Herr Baron und Oberstlieutnant a. D. v. Knobelsdorf. Käufer: Herr Rittergutsbesitzer M. Feige. — Siebenhufener-Straße Nr. 19. Verkäufer: Herr Produktenhändler Wawrczineck. Käufer: Herr Rittmeister v. Rabenau. — Albrechtsstraße Nr. 21. Verkäufer: verw. Frau Oberamtmann Rudolph. Käufer. Herr Kaufmann Pariser. — Am Rathhaus Nr. 27. (Ring.) Verkäufer: Herr Partikulier Mücke. Käufer: Herr Fleischermeister W. Linke.

[Besitz-Veränderungen.] Durch Kauf: das Erbschulzen-Lehngut Nr. 18 zu Ober-Poischwitz, Kr. Jauer, vom Partikulier Tschöpe in Landeshut und Gutsbesitzer Kammler an Erbscholtisei-Besitzer John in Ober-Poischwitz; das Bauergut Nr. 45 zu Alt-Jauer an Herrn Otte.
(Schl. Landw. Ztg.)

[Vermischtes.] Gestern wurde der Commis eines Cigarrenkaufmanns verhaftet, welch ersterer schon seit längerer Zeit seinen Brodtherrn dadurch bestohlen hatte, daß er täglich kleine Beträge aus der Ladenkasse entnahm. Dieselben hatten bis gestern nach ungefährer Berechnung die Höhe

von 300 Thlr. erreicht. Der Mensch soll seinem Prinzipal auch öfters Geldbriefe, welche während seiner Abwesenheit ankamen, unterschlagen haben. — Heute Mittag machte im Stadthauskeller eine Verhaftung viel Aufsehen. Ein Criminalbeamter sistirte ein junges, anständig gekleidetes, hübsches Mädchen, das mit einem Herrn arglos an einem Tische bei einem Seidel saß und führte es nach der Polizeiwache ab. Dort wurden Beide verhört, worauf das Mädchen anscheinend nach dem Polizeigefängniß abgeführt wurde, während man den Begleiter freiließ. — Vorgestern wurde bei einer übel berüchtigten Familie eine Haussuchung abgehalten, weil sie im Verdacht stand, einen nicht unbedeutenden Diebstahl begangen zu haben. Die gesuchten Sachen wurden zwar nicht vorgefunden, wohl aber entdeckte man eine große Menge Kleidungsstücke, Betten und Wäsche, über deren rechtlichen Erwerb sich die zeitigen Eigenthümer nicht ausweisen konnten, weshalb jene mit Beschlag belegt wurden. Es hat sich auch herausgestellt, daß sämmtliche Sachen in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntage mittelst gewaltsamen Einbruchs aus einem Wohnhause in dem benachbarten Obernigk entwendet worden sind. Drei Personen wurden verhaftet. — Zu einem Juwelenhändler auf der Schweidnitzerstraße kam vorgestern in früher Morgenstunde eine junge feingekleidete Dame und wünschte mehrere Schmucksachen zu kaufen. Außerdem wollte sie eine goldene Kette für ihren Bräutigam entnehmen, den sie damit zu ihrer nahe bevorstehenden Hochzeit zu überraschen gedachte. Sie ließ sich nun die verschiedenartigsten Kostbarkeiten vorlegen und wählte schließlich einen Schmuck aus, den sie ihr in ein näher bezeichnetes Hotel nachzuschicken ersuchte. Während sie die Auswahl getroffen, gab sie Unwohlsein vor und ließ sich ein Glas Wasser geben; außerdem bat sie die anwesende Frau des Juweliers, unten auf die Straße zu sehen, ob ihre Freundin auch noch auf sie warte und schien nach alledem die Absicht zu haben, die Frau zu entfernen, welcher sie sogar, um recht Vertrauen zu erwecken, eine Apfelsine anbot, die natürlich abgelehnt wurde. Als die Person sich endlich entfernt hatte, war mit ihr ein goldnes Armband, eine goldene Broche und ein Paar goldene Ohrringe verschwunden. In dem genannten Hotel wußte Niemand etwas von der Dame und ihrer Bestellung. Man hatte es also mit einer verschmitzten Gaunerin zu thun gehabt.

⊕ [Schwere Körperverletzung.] Ein hiesiger Kaufmann lebte mit seinem Wirthe in Zwietracht und kündigte ihm gestern angeblich die Wohnung, ohne daß er ihm zuvor die Miethe bezahlt hatte. Dies versetzte jenen in nicht geringe Wuth und er eilte sofort zum Kaufmann hinauf, um den schuldigen Miethzins von ihm zu verlangen. Da er aber einige Bekannte bei sich hatte, so ließ er sich das Warten im Hausflur nicht verdrießen und stürmte dann zu seinem Miether hinein. Aus dem Wortstreit entwickelten sich Thätlichkeiten, wobei der Kaufmann von dem Wirthe in gröblichster Weise mißhandelt wurde, so daß er um Hilfe rufen mußte. Es eilten nun die Hausbewohner herbei und befreiten den Kaufmann. Jener hat sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen, da seine Verletzungen namentlich an der Stirn, dem einen Auge und am linken Ohr sehr erheblich sind.

—* [Selbstmord.] Der Haushälter Joh. Tietze aus Tannwald, welcher im November v. J. wegen Ermordung seiner Ehefrau vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, hat sich vor einigen Tagen im Centralgefängniß mittelst seines Halstuches gehängt.

Breslau, 2. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Karlsstraße Nr. 30 eine silberne Cylinderuhr mit Sekundenzeiger und stählerner Uhr-Kette; Tauenzienstraße Nr. 10 eine Wandlampe mit weißlackirtem Schirm, eine Blechlaterne mit Glasscheiben und ein 1½' langer und 1' breiter Blechkasten, innerhalb mit Guttapercha ausgelegt; einem Schneidergesellen ein dunkelgrüner Ueberzieher mit Seitentaschen und ein Paar Tuchhosen, beide Gegenstände waren in ein rothes Shawltuch eingeschlagen; Kloster-Straße Nr. 1a ein Deckbett und ein Kopfkissen mit blaugestreiften Inletten und rothen Ueberzügen, so wie eine goldene Cylinderuhr nebst goldener Uhrkette. (Pol.-Bl.)

♃ **Görlitz,** 1. Febr. [Vorschußverein. — Theater.] Der hiesige Vorschußverein hat im vergangenen Jahre, dem Vernehmen nach, ungefähr 138,000 Thlr. ausgeliehen und wird den Mitgliedern eine Dividende von 7½ pCt. zahlen. Das Stammkapital hat sich wieder ansehnlich vermehrt. Von dem conservativen Darlehnskassen-Verein hört man nur, daß er noch besteht. Zahlen theilt das bez. Parteiorgan nicht mit, obwohl sie am besten beweisen könnten, daß der Verein sich zur Lebensfähigkeit entwickelt hat. Aus dem Vorschußverein sind in Folge des Beschlusses der letzten Generalversammlung, daß kein Mitglied zugleich einem andern auf Solidarhaft beruhenden Kassenverein angehören dürfe, wie verlautet, nur 5 Mitglieder ausgeschieden, die es vorgezogen haben, Mitglieder des conservativen Kassenvereins zu bleiben. — Der Verwaltungsrath der Schmidt'schen Darlehns-Stiftung veröffentlicht einen Geschäftsbericht für 1864. Danach sind während des Jahres 144 Darlehne im Betrage von 8310 Thlr. bewilligt, so daß in den 12½ Jahren des Bestehens zusammen 2231 Darlehne von zusammen 80,639 Thlr. gewährt waren. Das Stiftungsvermögen ist seit der Gründung von 2500 Thlr. durch die 4 pCt. Zinsen auf 3218 Thlr. angewachsen, nachdem 467 Thlr. auf Verwaltungskosten und 43½ Thlr. auf Verluste verwendet sind. Der Fonds dient nur dazu, kleineren selbstständigen Gewerbetreibenden der Stadt durch Bewilligung von Darlehen in der Höhe von 5—100 Thlr. auf kurze Zeit zu 4 pCt. zu Hilfe zu kommen. — Die Geschichte unseres Theaters ist diesen Winter besonders reich an Vorfällen, die demselben Nachtheil bringen. Kaum haben die beiden liberalen Blätter die Besprechung des Theaters wieder aufgenommen, so hört man von einem Exceß, den sich einer der Schauspieler gegen den Referenten der „Niederschl. Z." erlaubt hat. Er hat demselben mit thätlichen Angriffen gedroht für den Fall, daß er ihn noch einmal kritisiren werde.

---

* **Nimptsch,** 1. Febr. [Communales. — Baumfrevel. — Vorschußverein.] An Stelle des ausgeschiedenen, um das Wohl der Stadt vielfach verdienten Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung, Gutsbesitzer Hrn. G. Hering, ist der Vorwerksbesitzer Hr. Lieutenant a. D. Hering und zu dessen Stellvertreter der Getreidehändler Hr. Herrmann gewählt worden. — Schon seit einiger Zeit sind an den Obstbäumen an den Nebenstraßen bei Jäschwitz, hies. Kreises, durch Abschneiden der Bäume unter der Krone Baumfrevel verübt worden. Da dieselben immer mehr überhand nehmen, so ist für die Entdeckung des Frevlers von dem Gerichtsscholzen Böhm zu Jäschwitz eine entsprechende Belohnung ausgesetzt worden und auch das hiesige königl. Landrathsamt wird bewirken, daß der Ermittler dieses Baumfrevlers außerdem eine Belohnung von der königl. Regierung erhält — In der Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins am Schlusse vor. Monats sind als Zinsfuß für Vorschüsse an Mitglieder des Vereins zehn pCt. festgesetzt worden. Nach dem Kassen-Abschluß für die Zeit vom 19. August bis 31. Dezbr. v. J. betrug die Einnahme des Vereins 1201 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf. Die Ausgabe betrug 1187 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Bestand blieben somit 13 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf.

D. E. **Kreis Beuthen OS.,** 1. Febr. [Gymnasium.] Die Bresl. Ztg. brachte im März v. J. die erfreuliche Nachricht, daß sich ein Comite, bestehend aus den Herren Rechtsanwalt Lebenheim, Justizrath Walter und Banquier Dr. Friedländer in Beuthen, Dr. Holtze, Inspector Körfer, Director Kremsky und Director Scherbening aus deren Kreise gebildet habe, mit der Absicht, die Begründung eines Gymnasiums in Beuthen OS. anzubahnen. Die Bedürfnißfrage läßt sich in Folgendem beantworten: Wenn man den Reg.-Bezirk Oppeln in 5, durch die Lage seiner Gymnasien bestimmte Gebiete zerlegt, so gehört der Kreis Beuthen in das gleichzeitig die Kreise Gleiwitz, Pleß und Theile der Kreise Rybnik, Kosel, Gr.-Strehlitz und Lublinitz umfassende, räumlich ausgedehnte und stark bevölkerte Gebiet des Gymnasiums zu Gleiwitz, ist gewissermaßen Hinterland dieser Stadt, und da rückwärts nach O. und S. keine andere höhere Lehranstalt concurrirt, genöthigt, seine Söhne dahin oder darüber hinaus behufs besserer Ausbildung zu senden. Während die Seelenzahl dieses Gebiets 1852 bis 1861 von 290,000 auf 351,000 gestiegen ist, und gegenwärtig, da der Kreis Beuthen allein um 23,000 Seelen zugenommen hat, ppt. 390,000 betragen dürfte, blieb die Schülerzahl des gleiwitzer Gymnasiums eine stehende, 1852: 532, 1858: 515, 1861: 525, 1864: 522; in dem letzten Jahre mußte aber, nur proportional der Bevölkerung und abgesehen von dem wachsenden Wohlstande, die Frequenz auf 720 gestiegen sein. Trotz der ungeheuren Ueberfüllung dieser Anstalt genügte sie noch nicht für etwa 200 Schüler, welche auf anderen entfernteren Gymnasien und Realschulen bis Breslau hin untergebracht worden sind; das größte Contingent stellt hierzu der Kreis Beuthen, welcher mit seinen 168,000 Einwohnern und einer in der Mitte gelegenen Kreisstadt von 12,000 Einwohnern, der einzigen unter Schlesiens Mittelstädten, welche noch keine höhere Lehranstalt besitzt, ein zureichendes Gebiet an sich für eine solche darstellt, ungerechnet die Theile benachbarter Kreise, welche durch bequeme Eisenbahnverbindungen auf sie angewiesen werden würden. Es handelte sich dann um die Frage: Gymnasium oder Realschule? Dieses ist dadurch erledigt, daß das Comite, worin die Majorität aus Industriellen besteht, sich einstimmig für ein Gymnasium entschied und in kurzer Zeit ein Baukapital von beinahe 25,000 Thlr. durch Actienzeichnung aufbrachte, während ein Gegenversuch zu Gunsten einer Realschule unterblieb, ja nicht einmal durch eine einzige Stimme in der Presse angeregt worden ist. — Die Angelegenheit ist nun so weit gediehen, daß der Magistrat von Beuthen sich für Uebernahme der Verzinsung und Amortisation des Baukapitals, für Hergabe eines Bauplatzes und des nöthigen Bauholzes, so wie zu einem dauernden Beitrage von 2000 Thlr. jährlich bereit erklärt hat. Damit ist aber die Uebernahme des Gymnasiums als städtische Anstalt abgelehnt und bleibt nun nichts übrig, als den Staat oder die Kreis-Commune darum zu ersuchen. — Der Magistrat scheut wahrscheinlich das Risiko unbegränzter Zuschüsse, indem er die Lebensfähigkeit der Anstalt unterschätzt; hoffentlich wird die Stadtverordneten-Versammlung nicht noch weiter in solcher Befürchtung gehen und wenigstens die jetzigen Propositionen unterstützen. Wenn das Comite die zu erwartende Schülerzahl auf Grund von statistischen Ermittelungen aus dem Jahre 1861 mit 300 veranschlagte, so können wir sie heute schon höher schätzen; unter Anhalt an Erfahrungen anderer Gymnasialstädte dürfte die Stadt Beuthen allein ca. 120 Schüler geben, und dazu nun die dichtbevölkerte Umgegend, die zahlreichen Beamten und Gewerbtreibenden im Kreise, welche ihren Söhnen häufiger, als die wohlhabenden Grundbesitzer anderer Gegenden die Gymnasialbildung angedeihen lassen wollen! — Es ist undenkbar, daß die Bürgerschaft Beuthens die unermeßlichen Vortheile aus dem Verkehr und Verzehr, welchen eine frequente höhere Lehranstalt bedingt, verkennen und nicht zu entsprechenden Opfern bereit sein sollte. Sobald also die Stadt Beuthen ihr letztes Wort gesprochen haben wird, will das Comite bei den Kreisständen anfragen, ob sie geneigt seien, das Curatorium resp. die Verwaltung und Deckung der Einnahmeausfälle der zu begründenden Anstalt zu übernehmen. — Bei möglichster Beschleunigung der noch nöthigen Schritte kann schon in diesem Jahre der Bau des Gymnasiums in Angriff genommen werden.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Unser Handwerkerverein zählt bereits 600 Mitglieder. — Wie die „Nied. Ztg." meldet, scheint der Verein für innere Mission eine bedeutsame Thätigkeit entfalten zu wollen und über erhebliche Mittel disponiren zu können. So hat er sich wegen Ueberlassung eines Lokals zu seinen Versammlungen an den Magistrat gewendet; auch erfährt man, daß der Verein den Erwerb eines eigenen Grundstückes beabsichtige, wenn auch die Nachricht, daß derselbe das Professor Kögel'sche Haus für 14,000 Thlr. gekauft, noch verfrüht sein dürfte.

† Sagan. Unser „Wochenblatt" meldet: Es ist erfreulich, berichten zu können, daß sich auch die Herren Tuchfabrikanten Sagans jetzt mehr und mehr zur Herstellung schwerer Waare einrichten, und namentlich durch Aufstellung mechanischer Webestühle die Fabrikation derselben sich erleichtern; wobei noch besonders hervorgehoben werden muß, daß sie dadurch, außer der Ersparniß an Arbeitslohn, eine egalere und schönere Waare herzustellen vermögen. Seit einigen Tagen sind nun auch bereits mechanische Webestühle (für Sagan die ersten) in dem früher Lechner'schen Etablissement durch den Tuchfabrikanten Herrn W. Lienig in Gang gesetzt; auch in der neuerbauten Fabrik des Herrn C. Ulbricht ist man mit Aufstellung mechanischer Stühle beschäftigt. Es ist eine wahre Freude, dieselbe in Wirksamkeit zu sehen und den menschlichen Erfindungsgeist in der sinnreichen Construction derselben bewundern zu können. Neuerdings ist ein Webestuhl, der mit comprimirter Luft getrieben wird, erfunden worden und wurde in vergangener Woche, wie die Zeitungen ausführlich berichten, ein solcher in Manchester (England) gegen einen gewöhnlichen Dampfwebestuhl versucht. Beide machten denselben Artikel, hatten gleiche Kette und gebrauchten denselben Einschlag. Bei jedem Schusse auf dem neuen Stuhle wurde ein Luftstrahl aus einem Krahn an der Weberlade auf das Weberschiff losgelassen, der es mit unbeirrter Genauigkeit forttrieb. Die Vortheile des neuen Systems sind 240 Schuß pr. Minute statt 180, weniger Werfte, jeder Stuhl webt 2800 Yards pr. Jahr mehr, und der Stuhl braucht weniger Kraft. Verhältniß: nur 8 Pferdekraft gegen 15, weniger Reibung und weniger Bruch; webt besser, egaler und schneller, der Stuhl vibrirt nicht, der neue Stuhl kostet weniger als der alte; 8 Maschinentheile des alten Stuhles sind unnöthig; 25—30 Schillinge werden bei der ersten Anlage erspart pr. Stuhl. Im Verschleiß wird auch bedeutend erspart, Schmieröl ist bei dem Stuhle unnöthig, also keine Oelflecken mehr.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 2. Febr. [Börse.] Die Börse war außerordentlich animirt, sämmtliche Spekulationspapiere nahmen einen merklichen Cours-Aufschwung. Oesterr. Creditaktien 85½—86 bez., Kassenstücke fehlten, dagegen per ultimo fix billiger gehandelt; National-Anleihe 70½ Gld., 1860er Loose 85½—85¾ bez., Banknoten 88 11/12—87 5/6 bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien 163¾—164 bez. und Gld., Freiburger 139 bez. und Br., Kosel-Oderberger 56½, Oppeln-Tarnowitzer 81¼ bez. Fonds bei geringem Geschäft fest.

Breslau, 2. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—21 Thlr., feine 22½—24 Thlr., hochfeine 25½—26¾ Thlr. — Kleesaat, weiße, fest, ordinäre 13—15½ Thlr., mittle 16½—18½ Thlr., feine 20½—22½ Thlr., hochfeine 23½—24½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. 1000 Ctr., pr. Februar 31½ Thlr. bezahlt, Februar-März 31½ Thlr. Br., März-April 32 Thlr. Br., April-Mai 32¼ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 33¼ Thlr. Gld., Juni-Juli 34¼ Thlr. Gld., Juli-August —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 31½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — — Ctr., pr. Februar 35 Thlr. Br., April-Mai 35 Thlr. Br., Mai-Juni —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Februar 101½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) nahe Termine etwas höher, gek. — — Ctr., loco 12 5/12 Thlr. Br., pr. Februar 11⅚ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 11⅚ Thlr. Br., März-April 11⅞ Thlr. Br., April-Mai 11⅚ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 12 Thlr. Br., September-Oktober 11⅝ Thlr. bezahlt.

Spiritus etwas besser, gekünd. 10,000 Quart, loco 12 13/24 Thlr. Gld., 12 17/24 Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 12¾—17/24—12¾ Thlr. bezahlt, März-April 12 11/12 Thlr. Gld., April-Mai 13⅙ Thlr. Gld., Mai-Juni 13½ Thlr. Gld., Juni-Juli 13¾ Thlr. Gld., 13 11/12 Thlr. Br., Juli-August 14⅙ Thlr. Br., August-September —.

Zink. Godulla-Marken 5 Thlr. 25 Sgr. und 5 Thlr. 26 Sgr., Giesche's W. u. P. H. zu gleichen Theilen 6 Thlr. bez. **Die Börsen-Commission.**

Schützen- und Turn-Zeitung.

⁂ **Breslau,** 2. Febr. [Das 2. Provinzial-Schützenfest.] Sonntag, den 12. Februar, wird hier eine Conferenz über das im Juli oder August d. J. zu Schweidnitz stattfindende zweite Provinzial-Schützenfest abgehalten werden. Vorort ist bekanntlich diesmal Schweidnitz. Diejenigen schlesischen Gilden, welche sich an dem Feste zu betheiligen gedenken, mögen sich beeilen, ihre Anmeldungen dem Vorstande der Schützengilde zu Schweidnitz zukommen zu lassen. Es ist befremdlich, daß namentlich aus Oberschlesien sich bis jetzt nur wenige Gilden oder Vereine angemeldet haben. Es ist zu erwarten, daß etwaige separatistische Gelüste durch die unbestreitbar richtige Ansicht, daß das Schützenwesen in unserer Provinz nur dann gehoben werden könne, wenn mindestens alle schlesischen Gilden in Bezug auf gleiche Uniformirung und Bewaffnung einig sind — mit Entschiedenheit werden beseitigt werden.

⏏ **Breslau,** 2. Febr. [Jahn-Denkmal.] Während andere brennende Fragen des Turnwesens theils in den Hintergrund getreten, theils für den Augenblick eine Erledigung gefunden zu haben scheinen, hat der Ausschuß für Errichtung eines Jahn-Denkmals in der berliner Hasenhaide mit anerkennenswerthem Eifer die Lösung dieser Frage wieder in die Hand genommen, über seine bisherige Thätigkeit Bericht erstattet, alle Turner und Turnvereine von Neuem zu Sammlungen für diesen Zweck aufgefordert und einen sinnig ausgedachten Plan zur Errichtung dieses Denkmals veröffentlicht. Es sollten „von den Kreide- und Feuersteinfelsen Arcona's auf Rügen bis zu des St. Gotthardt's Urfelsen, von den eisen- und kohlenreichen Jurabergen Schlesiens und dem Gipfel der nackten Schneekoppe bis zu den Kratern der Eifel und den Höhen des Wasgaues die deutschen Turner das Baumaterial liefern." Und es ist dies bereits in so umfassendem Maßstabe geschehen, daß der Ausschuß noch mehr Steine an dem Malhügel des Denkmals nicht unterzubringen wüßte. Schlesien hat 2 Syenitwürfel und einen Granitwürfel vom Streitberge bei Striegau, einen Basaltblock von der Landeskrone und einen Marmorblock vom Altvater-Gebirge gesandt; dazu wird noch ein Felsblock von der Schneekoppe erwartet. Der so entstehende Malhügel wird aber nicht nur einen lehrreichen Ueberblick über alle Gebirgsarten des Vaterlandes gewähren, sondern auch ein gutes Stück deutscher Geschichte künden. In das Dämmerlicht der altdeutschen Welt weiset der Stein, den bremens Turner den Grundmauern ihrer Wilhadikirche enthoben, wie der sagenhafte Stein, den die Berliner von den Müggelsbergen geholt. An die Reformationszeit erinnert der Stein von Huttens Stammburg, an die politische Neugestaltung Deutschlands mahnt der vom Stammschloß des Freiherrn von Stein, an die Freiheitskriege erinnern auf Schlachtfeldern gesammelte Kanonenkugeln. Den historischen Abschluß sollen Steine von Düppel und Alsen bilden. Ueber diesem Malhügel soll auf einem Fußgestell von schlesischem Marmor eine 10—12 Fuß hohe Bildsäule Jahns errichtet werden. Die Kosten sind auf 7500—8000 Thlr. veranschlagt, von denen 3—4000 Thlr. noch durch Sammlung zu beschaffen sind. Schlesien hat dazu erst wenig beigetragen!!

Bern, 14. Jan. [Das eidgenössische Schützenfest] wird in diesem Jahre vom 2. bis zum 11. Juli stattfinden, also eine Woche eher, als das deutsche Bundesschießen in Bremen. Es ist zu bedauern, daß die Organisations-Comite's der beiden Feste sich nicht über einen weiter von einander liegenden Zeitpunkt für ihre Feier verstanden haben, da der gegenseitige Besuch durch ihr schnelles Aufeinanderfolgen jedenfalls leiden wird.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 2. Februar. Anhalt erhebt Erbansprüche auf Lauenburg und erklärt sich in Circularnoten zu Conventionen mit Preußen bereit. — Wie verlautet, fordert das Militärgesetz Beibehaltung des jetzigen Friedensstandes und jährliche Aushebung von Vierundsechzigtausend Mann. Die dreijährige Dienstzeit bleibt gesetzlich, wird aber factisch geringer durch Beurlaubungen nach zweijähriger, resp. zwei und ein halbjähriger Dienstzeit, nach Maßgabe der Ausbildung. Die „Kreuzzeitung" eifert gegen die Herabsetzung der Dienstzeit. (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Berlin, 2. Febr. [Abgeordnetenhaus.] Die vereinigten Commissionen des Handels und der Finanzen hielten heute eine fünfstündige Berathung, zunächst über den Staatsvertrag mit Oldenburg. Referent für die Handelscommission: Ziegert; für die Finanzcommission: Benda. An der Debatte betheiligten sich hauptsächlich die Abgeordneten Scheibler, v. Bonin, Hoffmann, und von Seiten der Regierung: Oberst Scheuerlein für das Marineministerium, Geheimerath Wolf für das Handelsministerium, Regierungs-Assessor Hoffmann für das Finanzministerium, Legationsrath Jordan für das Ministerium des Auswärtigen. Bei der Abstimmung beschloß man, dem Plenum den Eintritt in die Berathung über den als nützlich erkannten Vertrag zu empfehlen, die Beschlußnahme aber bis zum gesetzlichen Zustandekommen des Staatshaushalts-Etats auszusetzen.

Hieran schloß sich die Berathung über die Vorlage betreffs der Eisenbahnen Danzig-Neufahrwasser, Heppens-Oldenburg, Berlin-Küstrin. Schließlich kamen mehrere Anträge zur Abstimmung: 1) der Antrag von Benda, die betreffende Summe aus der Staatskasse, und zwar zunächst aus den in den Händen der Regierung befindlichen, außer Cours gesetzen Eisenbahnactien zu decken. 2) Der Antrag von Loewe (Bochum) auf Aussetzung der Beschlußnahme bis zur gesetzlichen Feststellung des Etats für 1865. 3) Der Antrag von Machaelis auf einfache Vertagung. Der Antrag von Loewe wurde angenommen, indem man sich vorbehielt, eventuell, und zwar falls das Haus den Antrag Loewe's nicht annimmt, die Verwerfung der Vorlage zu empfehlen. — Bei der Nachwahl im Kreise Friedberg-Arnswalde wurde v. Saucken-Julienfelde zum Abgeordneten gewählt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 2. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Der Kaiser von Oesterreich hat ein überaus gnädiges anerkennendes Schreiben an den Kriegsminister v. Roon gerichtet, worin er für dessen Mitwirkung an den glücklichen Kriegsoperationen seinen Dank und dabei zugleich seine Freude über die den österreichischen Truppen überall in Preußen bereitete Aufnahme ausspricht. (Wolff's T. B.)

Frankfurt a. M., 2. Febr. Die „Postzeitung" meldet in einem Telegramm aus Wien: Das Rundschreiben Antonelli's betont, daß die Encyklica keinen politischen, sondern lediglich einen theologisch-pastoralen Charakter habe. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 2. Februar. Ein kaiserl. Decret enthebt Annenkow krankheits halber von seinem Posten als Gouverneur von Kiew, Podolien, Volhynien und ertheilt ihm einen halbjährigen Urlaub; zu seinem Nachfolger ernennt dasselbe den Generalgouverneur von Orenburg, Bezak. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 2. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 25 M.) Böhmische Westbahn 71⅞. Breslau-Freiburg 138½. Brieg-Neisse 91. Kosel-Oderberg 56½. Galizier 99⅝. Mainz-Ludwigsh. 131⅝. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 74¾. Oberschlesische Litt. A. 163¼. Oesterr. Staatsbahn 120¾. Oppeln-Tarnowitz 80⅝. Lombarden 146¼. 5proz. Preußische Anleihe 106. Staats-Schuldscheine 92½. Prämien-Anleihe 128. National-Anleihe 70¾. 1860er Loose 84¾. 1864er Loose 52. Silber-Anleihe 74¾. Italien. Anl 65¼. Oesterr. Banknoten 89½. Russische Banknoten 78½. Amerikaner 57½. Darmst. Credit-Aktien 95¼. Disconto-Commandit 103. Genfer Credit-Aktien 45¼. Oesterr. Credit-Aktien 84¾. Schlesischer Bank-Verein 108⅝. Hamburg 2 Monate 152⅛. London 6, 21¼. Wien 2 Monate 88⅛. Warschau 8 Tage 77⅞. Paris 80⅝. Fonds fest. Aktien schwankend. Im Allgemeinen matter.

Berlin, 2. Febr. Roggen: lustlos. Febr. 34¼, Febr.-März 34¼, April-Mai 34, Mai-Juni 34¾. — Rüböl: fest. Febr. 11⅞, April-Mai 11 23/24. — Spiritus: fest. Febr. 13 5/14, Febr.-März 13 5/24, April-Mai 13 7/12, Mai-Juni 13 19/24.

Die **Verlobung** unserer Tochter **Rosalie** mit dem prakt. Arzt Herrn **Dr. Lowitsch** von hier beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [1662]

Tarnowitz, den 3. Februar 1865.

L. Panofsky und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Panofsky.
Dr. Lowitsch.

Die unter Gottes gnädigem Beistande heut Früh um 9¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Julie**, geb. **Grüson**, von einem gesunden Töchterchen, beehre ich mich allen theilnehmenden Bekannten, Freunden und Verwandten anzuzeigen.

Breslau, den 2. Februar 1865. [1197]

Eduard Hübner.

Den am 27. d. M., Morgens 8 Uhr, im 52. Lebensjahre durch Herzschlag erfolgten Tod meines theuren Mannes, des königl. Bahnhof-Vorstehers **Louis Schultze**, zeigt allen Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend, hiermit an: [1178]

Die tiefbetrübte Wittwe.

Heute Abend 7½ Uhr verschied nach kurzem Krankenlager am Gehirnschlage unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der königl. Posthalter und Lederfabrikant **Hermann Korn** hierselbst. Es widmen diese traurige Anzeige seinen vielen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, statt jeder besonderen Meldung: [1174]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Creutzburg, den 31. Januar 1865.

Todes-Anzeige.

Heute Früh 6¾ Uhr, entschlif sanft nach Gottes unerforschlichem Rath, nach wahrem glückseligen Ehestande von nur dreiviertel Jahren unsere heißgeliebte Gattin und Tochter **Mathilde**, verehelichte **Kindler**, geborene **Triepcke**, in Folge des Wochenbettes mit hinzugetretenem Nervenschlag, in dem Alter von 20 Jahren 11 Monaten, welches allen unseren theilnehmenden Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung die tiefbetrübten Hinterblieben hierdurch mittheilen. [1174]

Altwasser und Waldenburg i. Schl., den 1. Februar 1865.

Reinhold Kindler, als Ehegatte.
Eduard Triepcke und Frau, als Eltern.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Hedwig Drewitz mit Hrn. Robert Just in Berlin, Frl. Emilie Müller mit Hrn. Carl Netzdorf das.

Ehel. Verbindungen: Hr. Hof-Uhrmacher Ernst Vahl mit Frl. Ernestine Schwenke in Berlin, Hr. Moritz Jaite mit Frl. Auguste Heinrich in Spandau, Hr. Julius Fiehrig mit verw. Minna Weiße, geb. Pieritz in Potsdam.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Julius Haube in Berlin, Herrn Eduard Crasser das.

Todesfälle: Frau Henriette Matros, geb. Kühnemund, in Berlin, Hr. Joh. Friedr. Peter Jüling das., Hr. **Gustav Warda** das., Hr. Kaufmann Ludwig Jahn in Zielenzig.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 3. Febr. Zweites Auftreten der kaiserlich russischen Hof-Opernsängerin Frau **Josephine Richter** aus Moskau. **„Der Freischütz.“** Romantische Oper in 3 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber. (Agathe, Frau J. Richter.)

Sonnabend, den 4. Febr. Gastspiel der königl. Hofschauspielerin Frau **Auguste Formes**. Neu einstudirt: **„Leonore.“** Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen von Karl v. Holtei. Musik von Eberwein. (Leonore, Frau Formes.)

Turn-Verein.

Außerordentliche Hauptversammlung, Freitag, den 3 Febr. d. J., Abends 8 Uhr, im Café restaurant Tages-Ordnung: Bestimmung über die Verwendung der für Schleswig-Holstein gesammelten Gelder. Berichte. Mittheilungen. [1043]

Breslauer Gewerbeverein.

Sonnabend, den 4. Februar d. J., Nachm. 2 Uhr: Besichtigung der Brauerei-Anlagen des Herrn Friebe. Versammlungsort: Hummerei Nr. 18. [1192]

Breslauer Gesang-Verein.

Heute **keine** Uebung; die nächste **Freitag, 10. Februar.**

[1195] **Dr. Leopold Damrosch.**

Am 25. Januar ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: III. Band der **„Bibliothek ausländischer Klassiker“** in neuen Musterübersetzungen, Verlag des Bibliographischen Instituts zu Hildburghausen.

Shakespeare's **Hamlet**, deutsch von **Ludwig Seeger,**
200 Seiten 8., **9 Sgr. (54 Nkr. östr.)**

Unter der Presse:
(IV. Band) **Töpffer's Rosa und Gertrud,** deutsch von **K. Eitner.**
(V. Band) **Shakespeare's Romeo und Julie,** deutsch von **W. Jordan.** [1181]

Bei **Joh. Urban Kern,** Reuschestraße Nr. 68, ist soeben erschienen:

Die praktische Müllerei

des Mahlens mit Maschinen- und deutschen Gängen und deren Instandhaltung. Mit besonderer Rücksicht auf die Fragestellung bei Prüfungen der Müllermeister und Müllergesellen.

Ein nützliches Werkchen für alle Mühlenbesitzer, Müllermeister, Gesellen, für Bau- und Gewerkschüler 2c. [1190]

Von **C. W. Haase,** Mühlenbaumeister. Mit 2 Tafeln Abbildungen. Gr. 8, geh. 20 Sgr.

Die Beerdigung des verstorbenen Küfer Hrn. **Gustav Wolff** findet Freitag Nachm. Punkt **2 Uhr** vom Kloster der Barmherzigen Brüder nach dem daselbst befindl. Kirchhofe statt.

Heute Freitag, 3. Februar, Abends 7 Uhr im Musik-Saale der kgl. Universität,
Dritte

Quartett-Soirée

der

Gebrüder Müller.

Programm:

1) **Haydn**, Quartett in C-dur. Op. 76. Nr. 3. (Kaiserquartett).
2) **Mendelssohn**, Quartett in Es-dur. Op. 14.
3) **Beethoven**, Quartett in A-moll. Op. 132.

Billets zu numerirten Plätzen à 1 Thlr., zu nichtnumerirten à 20 Sgr., sind in d. **Buch- u. Musikalienhandl. F. E. C. Leuckart**, Kupferschmiedestrasse Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, zu haben. [1156]

Sonnabend, 4. Februar, im Musiksaal der königl. Universität,

CONCERT

des Pianisten

Alexander Zarzycki,

unter gefälliger Mitwirkung **der Frau Dr. Mampé-Babnigg und Orchester,** unter gefälliger Direction des Herrn **Dr. Leopold Damrosch.**

Programm.

1) Ouverture „Melusine“. Mendelssohn-Bartholdi.
2) Concerto f. Cl. u. Orch. Henselt.
3) Gr. Arie a. „Oberon“. Weber.
4) Paraphrase „Rigoletto“. Liszt.
5) Drei Lieder:
   a. Frühlingsblick v. Lenau,
   b. Der schwere Abend,
   c. Mailied. Göthe. } Zarzycki.
6) 2 Etuden von Chopin, Valse brillante, } Zarzycki.
7) Gr. Polonaise f. Cl. u. Orch. Zarzycki.

Billets à 20 Sgr. sind in der Musikalien-Handlung von **Jenke & Sarnighausen**, Junkernstrasse Nr. 12, zu haben. [1198]

Ackerbauschule Poppelau,

Kreis Rybnik.

Behufs Erlernung der Landwirthschaft beginnt an hiesiger Anstalt am 1. April c. ein neues Semester. Eintritts-Anmeldungen sind an den unterzeichneten Vorstand zu richten.

[1182] **Pietrusky.**

Ich wohne jetzt: [1671]
Alte Taschenstraße Nr. 5.
Dr. Sommerbrodt.

Walhalla.

Morgen Sonnabend:
Großer maskirter und unmaskirter

Ball. [1669]

---

[281] **Bekanntmachung.**

Behufs Anfertigung von Bekleidungsgegenständen bedarf die Arbeitshaus-Verwaltung:

145	Ellen	graues Commistuch,
1620	„	grauen Drillich,
850	„	weiße Leinwand,
450	„	graue Segelleinwand,
470	„	graue Futterleinwand,
180	„	desgl. zu Schuhen,
140	„	blau karrirte Züchenleinwand.

Die hierauf bezüglichen Proben können im Bureau des Arbeitshauses, Sterngasse Nr. 4, eingesehen werden.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten unter Beifügung von ganzen Probe-Stücken bis zum **7. Februar** in dem bezeichneten Büreau abzugeben.

Breslau, den 2. Februar 1865.

Der Arbeitshaus-Vorstand

Bekanntmachungen

aller Art in sämmtliche **deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländ., schwedische etc.** Zeitungen werden prompt zu dem **Original-Insertionspreis** ohne Anrechnung von Porti oder sonstigen Spesen besorgt und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt. [1189]

Annoncenbureau von Illgen & Fort in Leipzig.

☞ Unser neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertionstarif steht auf franco Verlangen **gratis** und **franco** zu Diensten.

Zur Anlage eines nicht der Mode unterworfenen Geschäfts, das mindestens 100 pCt. nachweislich einbringt, wird ein stiller Theilnehmer oder ein Associé mit 8—10,000 Thlr. gesucht. Adr. sub M. M. franco, poste rest. Breslau. [1663]

Zur Begründung eines durchaus soliden und rentablen Geschäftes wird ein junger Mann von reelen Principien, mit einem Vermögen von 2—3000 Thlr., als Theilnehmer gewünscht. Geschäftskenntnisse unnöthig. Gefällige Offerten franco A. Z. poste restante Gleiwitz.

Verkauf von Oelgemälden

bekannter Meister der Düsseldorfer Schule (zu ganz billigen Preisen) **Ohlauerstraße 79.**

W. Hagen & Comp. aus Düsseldorf.

[1555]

Ein neuer 7oktav. **Mahagoni-Flügel** steht zu verkaufen alte Sandstraße Nr. 7 beim Instrumentenbauer **F. Koch.** [1614]

Monats-Uebersicht [1199]

der Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	326,950 Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	2,270 „
Wechsel	1,303,530 „
Lombard-Bestände	511,880 „
Grundstück und diverse Forderungen	80,760 „

Passiva.

Noten im Umlauf	939,110 Thlr.
Forderungen von Correspondenten	10,990 „
Verzinsliche Depositen mit 2monatlicher Kündigung	91,950 „

Posen, den 31. Januar 1865. **Die Direction.** Hill.

Den geehrten Schlittschuhläufern zur Nachricht.

Heute Freitag den 3. Februar findet auf meiner Eisbahn am Ziegelthor bei günstiger Witterung eine **Corsofahrt** statt, wozu ergebenst einladet: [1665] **M. Knauth.**

NB. Den Nichtschlittschuhfahrern ist der Zutritt auf dem Eise nicht gestattet.

Bei **Ad. Bänder** in **Brieg** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** vorräthig bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstraße, und in den übrigen Buchhandlungen: [1194]

Beraubung und Mißhandlung

des Königl. Preuß. Staats-Ministers a. D.

Herrn Grafen von Pückler

Excellenz,

verübt in dessen Forste zu Schedlau, am 27. Juli 1864, durch die Tagearbeiter: 1. **Ernst Scholz,** eigentlich Gleisenberg, aus Groß-Neudorf, Kr. Brieg, 25 Jahre alt; 2. **Carl John** aus Kujau, Kr. Neustadt O.-S., 33 Jahre alt.

Die Anklage deshalb und wegen noch anderer 11 Verbrechen, Diebstahl, Erpressung, Raub, Straßen- und Bandenraub, ist gegen noch zwei Mitschuldige: **Wilhelm Krautwurst** und **Carl Wilde,** sowie gegen 8 Hehler.

Verhandelt vor dem Schwurgerichte zu Brieg

am 23. und 24. Januar 1865.

8. Geh. Preis 4 Sgr. 6 Pf.

Bier-Brauerei zur Stadt Danzig,

Schmiedebrücke Nr. 58, in Breslau.

Bairisch-Bier. Weizen-Bier. Einfache Biere.

Gute Küche mit Mittagstisch im **Abonnement à 4 Sgr.** — Außer der reichhaltigen Speisekarte:

Jeden Dinstag und Freitag Fische,

wozu ergebenst einladet: [1179]

Oswald Berliner.

Der Versandt des

Leutewitzer Runkelrüben-Samens

geschieht im Februar. Wie bekannt, zeichnet sich der hier gebaute Samen, sowohl durch die Ertragsfähigkeit der Sorte (kugelförmig, meist über der Erde wachsende Rübe mit wenig Wurzeln), als durch seine sichere Keimfähigkeit aus, weil er in Beziehung auf alle diese Eigenschaften mit der **größten Sorgfalt** gezogen ist. Von allen Landwirthen, welche bei dem gesteigerten Bedürfniß an Futter dem Rübenbau als demjenigen sich zugewendet haben, der die höchsten Erträge ergiebt, geht mir über die Verwendung des von mir bezogenen Samens die erfreulichste Anerkennung zu, und kann ich denselben daher mit vollstem Rechte empfehlen. [1180]

Preise: das Pfund 12 Sgr. 8 Pf., der Zoll-Centner 42 Thlr. 20 Sgr., exclusive Verpackung.

Frankirte Bestellungen werden, soweit die Ernte recht, prompt ausgeführt.

Leutewitz und Löthain bei Meißen in Sachsen, im Februar 1865.

Adolph Steiger.

Eisenbahnverwaltungen,

Fabrikbesitzern und Eisenbahnbau-Unternehmern

offerire ich nachstehende, schon in Gebrauch gewesene, aber noch **vollkommen betriebsfähige Maschinen** und **Utensilien:**

2 Borsigsche **Lokomotiven** für Personenzüge, welche auf Bahnhof **Annaberg,** Station der **Wilhelmsbahn** zu besichtigen sind, nebst 6rädrigen Tendern, 12″ Cylinder-Durchmesser, 20″ Kolbenhub.

loco Breslau auf meinem Lagerplatz im Schiererhof Neue Tauenzien-Straße Nr. 10 zu besichtigen.

2 Borsigsche **Locomotiven** mit 6rädrigen Tendern, wie vorstehend.

2 **Locomotiven** für Personenzüge mit 6rädrigen Tendern, 14″ engl. Cylinder-Durchmesser. 18″ engl. Hub von Sharp Roberts u. Co. in Manchester.

1 **gekuppelte Locomotive** für Güterzüge mit 6rädrigen Tendern von Sharp Roberts u. Co. 14″ Cylinder-Durchmesser, 18″ Hub.

Vorstehende sieben Locomotiven haben kupferne Feuerbuchsen, messigne Siederöhren, und sind mit oder ohne Tender verkäuflich.

300 Satz (circa 4000 Centner) **Eisenbahnwagenachsen** mit **Rädern,** sehr wenig abgenutzt, noch vollkommen brauchbar, und nach den gesetzlichen Bestimmungen construirt; mit geschmiedeten eisernen Achsen von vier und ein Achtel Zoll rheinl., Durchmesser in der Nabe, mit gußeisernen Naben und Bandagen von Feinkorneisen. Auf Erfordern kann die von jeder Achse bisher durchlaufene Meilenzahl angegeben und nachgewiesen werden.

Eine fast neue, Egellsche **transportable** 8pferd. liegende **Dampfmaschine** mit zwei Cylindern, Röhrenkessel mit Schornstein und gußeisernen 10″ Schachtsätzen.

Eine 8pferd. **Locomobile.** Ein complettes **Triebwerk** für eine **holländische Windmühle,** nebst **Mehl-** und **Griesmaschine** mit 4 Cylindern. **Zehn** verschiedene **hydraulische Pressen** von 8 bis 12″ Kolbenstärke. Diverse **Pumpwerke** und **Dampf-Speise-Pumpen.**

Ein **kupferner Brenn-Apparat von 545 Quart.** Inhalt: Eine **Kartoffelmühle.**

Eine **Druckmaschine** mit Stärke- und Trocken-Apparat. Ein **Satinirwerk.**

Ein **gußeisernes Gitter,** 5′ hoch, 609 laufende Fuß mit **Thor.**

Ein gußeisernes **Gasometer-Bassin.** Diverse große fahrbare **Feuerspritzen;** ferner offerire ich:

Stationäre Dampfmaschinen von **4, 8, 10, 16, 25, 50** und **100** Pferdekraft mit und ohne **Dampfkessel.** Verschiedene **eiserne Hobelmaschinen, Drehbänke, Bohrmaschinen, Durchstoßmaschinen, Schraubenschneidemaschinen.**

Eine **60pferd. Wasserhebe-Hochdruck-Dampfmaschine** nebst einer 8pferdigen **Fördermaschine** mit 3 Dampfkesseln, Seiltrommeln und Dampfpumpe; noch nicht demontirt und vollkommen brauchbar, auf Georgengrube bei Kattowitz in OS. zu besichtigen.

1500 Ctr. neue fehlerlose 4zöllige **Eisenbahnschienen** loco Kattowitz. Verschiedene kupferne **Vacuum-Apparate, Kühlpfannen,** sowie **Utensilien für Zuckerfabriken** und **Brennereien; Filter, Röhrenleitungen, Transmissionen, Mühlräder, Riemscheiben, Bauwinden, Locomotivwinden,** große gußeiserne und schmiedeeiserne **Kessel.** Alte noch gut erhaltene Eisenbahnschienen, 3″, 3½″, 4″, 4½″ und 5″ hoch in großen Quantitäten zu Interims-Geleisen bei Eisenbahnbauten und auch bei Häuserbauten verwendbar.

Ich verkaufe zu **sehr billigen** festen Preisen, ertheile auf Verlangen nähere Auskunft und sende Zeichnung ein.

Louis Wollheim,

[1677] Eisen- und Maschinenhandlung in **Breslau,** Reuschestraße 46.

Gegen Gicht und Rheumatismus [1191]

empfiehlt als bewährtes Mittel: **Waldwoll-Gichtwatte** zum Umhüllen, **Waldwoll-Oel** und **Spiritus** zu Einreibungen. **S. Grätzer,** Breslau, Ring Nr. 4.

Eine große Partie **goldener Medaillons** in den verschiedensten Façons haben in Commission erhalten und verkaufen solche en gros und en détail zu Fabrikpreisen: **Gebr. Bernhard,** Uhrenhandlung, Nr. 3 Reuschestraße Nr. 3.

---

[44] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Margarethengasse unter Nr. 6 belegenen, auf 18,809 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 7. Juli 1865, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Gerichts-Assessor Tietze

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 9. Dezember 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[45] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Zimmerpolirer **Gottlieb Wunderlich** hier gehörigen, von den sogenannten Rothen-Vorwerks-Aeckern, Vorwerksstraße Nr. 19 abgetrennten, Vol. IX. Fol. 97 des Hypothekenbuchs der Ohlauer-Vorstadt eingetragenen, auf 5941 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 8. Juli 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stocke des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 18. Dezember 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[46] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 69 der Neuen-Tauenzienstraße belegenen, auf 12,392 Thlr. 21 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 10. Juli 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 10. Dezember 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[48] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier von dem Grundstücke Nr. 21 Ufergasse abgetrennten, auf dem Situationsplan mit e. f. g. h. a. c. verzeichneten Vol. IX. Fol. 113 des Hypothekenbuchs vom Sande, Dome, Hinterdome und Neu-Scheitnig eingetragenen, auf 6115 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin

auf den 14. April 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Wentzel,

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsbäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 5. September 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[52] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Sonnenstraße unter Nr. 20 belegenen, Vol. IX. Fol. 17 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt eingetragenen, auf 14,523 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 6. April 1865, Vormittags 12 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 20. September 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

---

[54] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Vorwerksstraße belegenen, von dem Grundstück Vol. IX. Fol. 337 des Hypothekenbuchs der Ohlauer-Vorstadt abgetrennten, Vol. X. Fol. 105 dieses Hypothekenbuchs eingetragenen, der verehel. Schuhmachermeister **Hamann, Henriette** geb. **Müller,** gehörigen, auf 5274 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 10. Juni 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 26. Oktober 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [277]

In unser Firmen-Register ist heut das Erlöschen der unter Nr. 47 eingetragenen Firma: **C. R. Menzel** zu Jauer, zufolge Verfügung vom 28. Januar d. J. eingetragen worden.

Jauer, den 28. Januar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Zur Saat.

Ich halte stets Lager von rothem und weißem Kleesaamen, Ryegras, Timothee, Luzerne und anderen Gräsereien, und verkaufe zu soliden Preisen. [952]

J. Schlesinger senior,
Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 19,

[55] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Neuen-Tauenzienstraße unter Nr. 77 belegenen, von dem ehemaligen Grundstücke Nr. 16 Vorwerksstraße abgetrennten, auf 12,640 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin

auf den 8. Juni 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Gerichts-Assessor Tietze

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termin zu melden. Breslau, den 5. November 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

[56] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 31 in der Sonnenstraße belegenen Grundstücks, auf welchem sich mehrere unausgebaute Häuser befinden und dessen Grund und Materialwerth auf 8403 Thlr. 6 Sgr. abgeschätzt ist, haben wir einen Termin

auf den 9. Juni 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungzimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Architekt Friedrich Zwirner und die Erben des Hüttenmeisters Robert Zwirner werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 23. November 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[57] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Vorwerksstraße belegenen, von dem Grundstüh Vol. IX. Fol. 337 des Hypothekenbuchs der Ohlauer-Vorstadt abgetrennten, Vol. X. Fol. 113 dieses Hypothekenbuchs eingetragenen, der verehel. **Frommberg, Anna** geb. **Reimann,** gehörigen, auf 5453 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 15. Juni 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Koeltsch

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 29. Oktober 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [279]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Vorwerksstraße unter Nr. 22 belegenen, auf 26,304 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 6. April 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Költsch

im I. Stock des Stadt-Gerichtgebäudes angesetzt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Der seinem Aufenthalte nach unbekannte pensionirte Gendarm-Wachmeister August Mudrack wird zu obigem Termine hierdurch öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 20. August 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[280] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Jany** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin

auf den 23. Februar 1865, Vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Berathungszimmer im I. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Breslau, den 21. Januar 1865.

Königliches Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: **Wentzel.**

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Rother** zu Leobschütz werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 28. Febr. 1865 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 17. März 1865, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 14, vor dem Commissar Herrn Gerichts-Assessor Philipp

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte v. Kalbacher, Koch, Fischer, Herke und Fikus zu Sachwaltern vorgeschlagen. [278]

Leobschütz, den 25. Januar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Ueber den Nachlaß des am 24. März 1864 zu Groß-Strehlitz verstorbenen Majors und Bataillons-Commandeurs **Julius Hoffmann** ist der gemeine Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Gerlach zu Groß-Strehlitz bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 14. Februar 1865, Vorm. 12 Uhr, in unserem Gerichtslokale, Zimmer Nr. 4, vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Schroll

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Bestellung eines definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 25. Februar 1865 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 1. März 1865 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 2. April 1865, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslokale, Zimmer Nr. 4, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Schroll [276]

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Buchwald und Seiffert zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bezüglich Derjenigen, welche ihre Forderung bereits in dem vorangegangenen erbschaftlichen Liquidationsprozeß angemeldet haben, bedarf es nur der Anmeldung des Vorzugsrechtes, falls ein solches besonders beansprucht wird.

Groß-Strehlitz, am 1. Februar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Verpachtung.

Das zum Rittergute Halbendorf gehörende, zehn Minuten von der Kreisstadt Oppeln, am linken Oderufer gelegene Vorwerk Schanz, mit einem Areal von ungefähr 460 Morgen, soll am Donnerstag den 23. Februar Vormittags 9 Uhr vor dem königl. Justizrath **Langer** in Oppeln verpachtet werden, bei welchem die Pachtbedingungen einzusehen sind. [1120]

Die Dominial-Verwaltung zu Halbendorf bei Oppeln.

Geschäfts-Verkauf.

Mein am Ringe gelegenes Schnitt-, Specerei-, Galanterie- und Liqueur-Geschäft bin ich Willens, veränderungshalber an einen zahlbaren Mann zu verkaufen bei einer Anzahlung von 5—600 Thlr. Für den Rest der Kaufgelder werden Terminal-Zahlungen bewilligt. Darauf Reflectirende erhalten auf portofreie Briefe unter der Chiffre J. K. poste restante Reinerz i. Schl. nähere Auskunft. [1163]

Eine **Mahlmühle,** mit 2 oder 3 Gängen, in gut bevölkerter Gegend, wird bei mäßigen Cautionsansprüchen zu pachten gesucht. Frankirte Offerten unter „Mühlenpacht" übernimmt die Expedition der Bresl. Zeitung.

Taschentuch-Parfüm's, Blumen-Pommaden, Blumen-Oele

von 5 und 7½ Sgr. pro Flacon an,

echt und unverfälscht

in allen nur existirenden Wohlgerüchen, bei
Schmiedebr. Nr. 48. **Piver & Co.,** Schmiedebr. Nr. 48.

P. S. Bestellungen von auswärts werden gegen Postvorschuß prompt ausgeführt. [1201]

Süße Messin. Apfelsinen,
15, 20—25 Stück 1 Thlr.,
Messinaer Citronen,
[1202] 12 Stück für 10 Sgr.,
sowie **alle Sorten Backobst** empfiehlt:
Paul Neugebauer, Ohlauerstr. Nr. 47.

Holländ. Fett-Heringe
von frischer Sendung, das Stück 1½ Sgr., das 1/16 Gebind mit 45 Stück 1⅚ Thlr. empfiehlt als Delicatesse:
C. F. Rettig,
[1127] Oderstrasse (3 Präzeln)
Nr. 24.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Blüthenkranz
morgenländischer Dichtung.
Herausgegeben von [500]
Heinrich Jolowicz.
Min.-Form. Höchst elegant gebunden.
Preis 2 Thlr.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Dr. Nega's Haarwuchs-Essenz,
in Flaschen à 12½ Sgr., empfehlen wir unausgesetzt als das beste Mittel zur Stärkung der Haarwurzeln; es giebt nichts, was dem Ausfallen der Haare so Einhalt gebietet, als diese Essenz. [1200]
Piver & Co.,
Ohlauerstraße 14.
Niederlage: Schmiedebrücke 48.

Pferde-Verkauf.
Mit einem Transport guter starker steiermärker und ungarischer Post- und Arbeits-Pferde bin ich hier eingetroffen und stehen selbe Oder-Vorstadt, drei Linden, zum Verkauf. **Raphael Friedmann,**
[1672] gen. **Striemer.**

Ein Transport eleganter litthauer Reit- und Wagenpferde ist bei mir eingetroffen u. stehen selbe Oder-Vorst., Ballhof, zum Verkauf. **R. Friedmann,** gen. **Striemer.**

150 Stück Mutterschafe,
jung, mit edlen Böcken zugekommen, zur Zucht tauglich, und eben so viel **Schöpse** stehen zum Verkauf auf dem Dominium Bürgsdorf bei Constadt. [1173]
von Pannwitz.

Die Preß-Hefen-Fabrik
zu Cziasnau pr. Ponoschau O.-S.,
offerirt täglich frische Preßhefen von reinem Getreide, weißer zarter Beschaffenheit und vorzüglich treibender Kraft. [944]

Frische Hasen,
gespickt das Stück 12—15 Sgr., empfiehlt Wildhändler **Valentin,** am Neumarkt Nr. 5.

Frische Hasen,
gespickt à Stück 15 bis 16 Sgr., sowie Fasanen, Rebhühner, Rehwild, Schwarz- und Rothwild empfiehlt [1666] **R. Koch,** Ring Nr. 7.

Kälbermagen,
in guter, trockener Waare, kaufe ich stets jedes Quantum gegen comptante Zahlung zu den höchsten Preisen. **E. Adolph** in Liegnitz.



Frische Seedorsche,
geräucherten Lachs,
Neunaugen-Lager,
Astr. Winter-Caviar,
Sprotten,
aufgelösten Stockfisch
empfiehlt [1203]
G. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Eine **Directrice** für ein bedeutendes Putz-Geschäft nach einer größern Provinzial-Stadt wird gesucht durch [1675]
James Guttmann, Ring 29, erste Etage.

Ein evang. Hauslehrer,
der in den Elementen, Realien, Sprachen, Zeichnen, Turnen und Flügelspiel unterrichtet, sucht in Breslau oder auswärts Stellung als solcher. Fr. Offerten übernimmt Hr. Dr. med. Hamann, Ritterplatz 12 zu Breslau. [1661]

Bonne gesucht.
Eine polnische Herrschaft im Grossherzogthum Posen wünscht zum sofortigen Eintritt eine Bonne, Französin oder Schweizerin, in mittleren Jahren, womöglich musikalisch, für 2 Kinder von 3—5 Jahren. Franco-Offerten zu richten nach Exin pr. Nakel R. G. N. poste restante. [1142]

Ein adeliges Fräulein sucht bei mäßigen Ansprüchen neben andererseits liebevoller Begegnung ein Engagement als Gesellschafterin. Gütige Offerten erbittet man unter A. St. 175 Breslau poste restante. [1153]

Ein **Handlungs-Commis,** dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht pro termino Ostern in einem Eisen-Kurzwaaren- oder Schnitt-Geschäft unter bescheidenen Ansprüchen ein anderweitiges Engagement. — Franco-Offerten werden unter Chiffre E. G. 8 poste restante Hirschberg entgegengenommen.

Ein Commis,
welcher schon längere Zeit im Mode-Waaren-Fache thätig und ein tüchtiger Verkäufer ist, wird unter günstigen Bedingungen für ein lebhaftes Geschäft hierorts engagirt. Frankirte Meldungen nebst Angabe des bisherigen Wirkens übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung unter F. S. 125. [1640]

[1679] **Einen Verkäufer,**
gewandt in Seiden-, Band- und Weißwaaren, suche ich unter günstigen Bedingungen.
Wilhelm Prager.

Ein junger Mann, mos. Gl., aus der Prov. Posen, der längere Zeit in Leipzig als Commis conditionirte, gegenw. activ und dem die besten Referenzen zur Seite stehen, wünscht bald, spätestens zum 1. April d. J., in eine Leder- oder Kurzwaarenhandl. einzutreten. Gef. frank. Offerten sub M. M. 3 übernimmt die Exped. der Bresl. Zeitung. [1176]

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen
sind in Fl. u. Kr. à 10, 15 bis 20 Sgr. u. 1 Thlr. zu haben in Breslau bei F. W. Krüger, Oderstraße 1, C. Heyn, Neumarkt 13, Beuthen OS. R. Baumann, Brieg H. Neumann, Bunzlau W. Siegert, Creuzburg OS. C. Thielmann, Falkenberg OS. L. Breslauer, Frankenstein R. Schöps, Freystadt i. Schl. G. R. Pilz, Friedland i. Schl. P. Wirsig, Freiburg A. Süßenbach, Glogau A. Schrinner, Gleiwitz, J. Edler Goldberg Otto Arlt, Grottkau H. Meridies, Hirschberg A. Spehr, Hainau R. Schwedowitz, Guhrau A. Ziehlke, Landeshut C. Rudolph, Leobschütz E. Sterz, Liegnitz G. Dumlich, Militsch F. Lachmann, Münsterberg F. Nickel, Neisse E. Moeser, Neumarkt J. Hüppauf, Neusalz F. A. Semtner, Ohlau J. Neutert, Oppeln A. Chrometzka, Rawicz F. Franck, Reichenbach i. Schl. J. C. Schindler, Ratibor F. Königsberger, Schweidnitz B. Opitz, Steinau a/O. H. Borde, Striegau C. G. Kamitz, Stroppen G. Geisler, Trebnitz M. Lewy, Winzig M. Scherbel, Wohlau S. Cohn, Waldenburg F. Heimbold, Wüste-Giersdorf J. G. Gaertner. Gebrauchs-Anweisungen gratis. **J. Oschinsky,** Kunstseifenfabrikant, Karlsplatz 6.

Süsse hochrothe Apfelsinen billigst bei
Hermann Straka, [1204]
Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldnen Kreuz.

Nikolaistraße 16. **Petroleum,** Nikolaistraße 16.
3mal gereinigt, empfiehlt billigst en gros & en détail:
[1635] **D. Wurm,** Nikolaistraße 16.

Hierdurch bringen wir zur Anzeige, dass uns von den Herren **J. D. Mutzenbecher Söhne** und **Aug. Jos. Schön & Co.** hierselbst, als Inhaber des **Guano-Dépôt der Peruanischen Regierung für Deutschland,** der nach hier kommende seebeschädigte echte Peruanische Guano käuflich überlassen und gestattet worden ist, denselben durch Trocknung zu einer in der Landwirthschaft zweckdienlich anwendbaren Waare wieder herzustellen. Nachdem uns letzteres gemäss den vorgenommenen Analysen vollständig gelungen ist, offeriren wir einem verehrlichen landwirthschaftlichen Publikum diesen getrockneten, seebeschädigten **echten Peru-Guano** unter Garantie für reine, unverfälschte Waare mit einem Stickstoffgehalt von mindestens 12½ pCt. zu den billigsten, seiner Qualität entsprechenden Preisen.

Den ausschliesslichen Verkauf dieses Guano für den Regierungsbezirk **Breslau** haben die Herren **Bülow & Co.** in **Breslau** übernommen, und sind bei denselben Proben, Analysen und billigste Preisnotirung entgegen zu nehmen. [985]

Hamburg, im Januar 1865. **Ohlendorff & Co.**

Ein erfahrener Landwirth, welcher gut empfohlen wird und mit allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten vertraut ist, auf Verlangen auch cautionsfähig ist, sucht Stellung als Administrator oder Ober-Inspector auf einem größeren Gute. Gefällige Adressen werden sub U. 38 in der Expedition der Voss. Ztg., Berlin, Breitestraße 8, erbeten.

Ein verheiratheter, militärfreier Brauer, der das Baierisch- so wie das obergährige Bier gründlich zu brauen versteht und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht von Ostern ab eine Stelle als Werkführer. Portofreie Anfragen unter der Adresse: H. R. K. poste restante Posen. [1175]

Offene Stelle als Oberaufseher.
Der Besitzer eines bedeutenden **Zimmer- und Holzplatzes** nebst Bautischlerei sucht für die vacant gewordene Stelle des Oberaufsichts- und Control-Beamten einen umsichtigen, gebildeten und gut empfohlenen Mann dauernd zu engagiren. Gehalt mindestens 600 Thlr. pro anno bei freier Wohnung und einer Tantieme, welche sich auf 150—200 Thlr. jährlich beläuft. Weitere Auskunft ertheilen: **A. Götsch & Co. in Berlin,**
[980] Zimmerstraße 48a.

In meinem Hause an der Breslauerstraße hierselbst, dem früher Hoerder'schen, ist der Oberstock, bestehend aus 6 Zimmern, Balkon und Küche, nebst Wagenremise, Pferdestall, Garten, Keller- und Bodenräumen, alsbald oder vom 1. April d. J. ab zu vermiethen. [1080]

Trebnitz, den 28. Januar 1865.
Fendler,
königlicher Rechts-Anwalt und Notar.

Ring Nr. 2
ist ein großes **Gewölbe** von Ostern ab zu vermiethen. [1664]

Ring, Riemerzeile 22,
ist die 1. Etage als Geschäftslokal zu vermiethen. Näheres Riemerzeile Nr. 18 im Laden.

Tauenzienplatz Nr. 3a ist die erste Etage, eine große herrschaftliche Wohnung, nebst Zubehör mit oder ohne Stallung für 5 Pferde, Wagenremise für 4 Wagen und Kutscherwohnung zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. [1622]

Wallstraße Nr. 14 ist eine Wohnung, erste Etage für 250 Thr., eine dergl. für 140 Thlr., eine par terre für 160 Thlr. zu vermiethen und Ostern d. J. zu beziehen. [1608]

Pr. Lotterie-Loose verkauft und versendet billigst:
[1180] **Sutor,** Klosterstr. 46, Berlin.

Lotterie-Loose und Antheile versendet billigst: **Labandter,** Berlin, N.-Roßstr. 11

Lotterie-Loose und Antheile ⅛, 1/16, 1/32, 1/64, 2 Thl., 1 Thl. 15 Sgr., 7½ Sgr. pro Classe, wie sie meine Kunden so dringend wünschen, wieder zu beginnender Ziehung zu haben in Berlin bei **Alb. Hartmann,** Landsbergerstraße 86.



Kutscher: Wo logiren der Herr Baron?
Fremder: In König's Hôtel, Albrechtsstr. 33.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 2. Februar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64—66	58	52—55	"
dito erwachsener	—	49	45—47	"
Roggen	40—41	39	38	"
Gerste	34—36	33	30—32	"
Hafer	27—28	26	24—25	"
Erbsen	62—64	60	54—57	"
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62—64	58	52—55	Sgr.
dito gelber	56—58	54	52	"
Hafer	—	—	—	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	216	210	194	Sgr.
Winterrübsen	204	200	184	"
Sommerrübsen	182	174	154	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12 13/24 G. 12 17/24 B.

1. u. 2. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	325'''06	325'''58	326'''33
Luftwärme	— 4,0	— 4,0	— 3,2
Thaupunkt	— 5,2	— 5,2	— 4,4
Dunstsättigung	88pCt.	88pCt.	89pCt.
Wind	O	O	N
Wetter	trübe	trübe	bedeckt

Breslauer Börse vom 2. Februar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	78¼	77¾
Oesterr. Währg	89⅛	88⅝

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	97¾	—
dito 1852	4	97¾	—
dito 1854	4½	103	—
dito 1856	4½	103	—
dito 1859	5	106 7/12	106 1/12
Präm.-A. 1854	3½	128¼	—
St.-Schuldsch.	3½	91⅝	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	95⅞	95⅜

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93	—
dito Litt.A.	4	101 7/12	101 1/12
dito Rust.	4	100⅞	—
dito Litt.C.	4	100⅞	—
dito Litt.B.	4	101¼	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	98¾	—
Posen. dito	4	95⅞	95⅜
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95¼	—
dito	4½	—	101
Köln-Mind. IV	4	92	—
dito V.	4	91½	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	95⅜	—
dito	4½	—	101
dito	3½	84 5/12	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.		
Brsl.-Sch.-Fr.	4	139 bz.B.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	90¾ bz.G.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	163¾à64bzG
dito B.	3½	147 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	56½ bz.
Opp.-Tarnw.	4	81¼ bz.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	74⅞ bz.B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70½ G.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	85½à¾ bz.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	52 G.
N.Oest.Slb.-A.	5	—
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	59¼ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	75⅜ bz.
Mecklenburg.	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	85 G.
dito St.-P.		100½ B.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	28⅞ B.
Bresl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	108⅓ bz.G.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	85½,86bzB.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.